Westfälische Nachrichten

ZEITUNG FÜR CHRISTLICHE POLITIK UND KULTUR

Jahrgang 3 / Nummer 13 — Veröffentlicht unter Zulassung Nr. 77 der Militärregierung — Samstag, 14. Februar 1948

• KURZNACHRICHTEN •

Eine dreißigtägige Reise nach Moskau ist als erster Preis bei einer von den Kommunisten Italiens veranstalteten Lotterie zu gewinnen. Lose dieser Lotterie wurden in Montreal (Kanada) beschlagnahmt.

2,8 Millionen Ortsfremde befanden sich am 1. Jan. 1948 in Bayern, geht aus dem Jahresbericht des bayerischen Staatssekretärs für das Flüchtlingswesen hervor.

15 Milliarden Menschen wurden im Jahre 1947 mit den Reisezügen der Deutschen Reichsbahn befördert. Das sind doppelt soviel wie im Jahre 1936.

Auf dem Bahnsteig Berlin Alexanderplatz erschien am Dienstag gegen 21 Uhr ein russischer Soldat zu Pferd und ritt einige Male auf dem Bahnsteig hin und her, wobei er aus seiner Maschinenpistole in die Luft feuerte. Der Reiter wurde von russischen Soldaten festgenommen. (Kurier)

Die massenweise Herstellung von Großbombern durch die Sowjetunion wurde von einem republikanischen Kongreßabgeordneten vor dem außenpolitischen Ausschuß des USA-Repräsentantenhauses behauptet. Diese Bomber sollen angeblich den amerikanischen fliegenden Festungen überlegen sein.

Wegen unwahrer Aussagen, die zum großen Teil zu dem Todesurteil gegen den SS-Obersturmführer Skierka führten, hatten sich zwei ehemalige Flossenburger KZ-Häftlinge in München zu verantworten. Das Todesurteil an Skierka ist noch nicht vollstreckt worden.

79 Millionen Pfund Sterling hat Großbritannien im Jahre 1947 allein für Lieferungen und Dienstleistungen für die deutsche Zivilbevölkerung gegenüber 40 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1946 ausgegeben. In diesen Summen sind die Besatzungskosten nicht enthalten.

480 000 Zigaretten wurden von der Grenzpolizei von Rheinland-Pfalz im Gebiet von Ahrweiler beschlagnahmt. Die Zigaretten sollten in die britische Zone verschoben werden.

(Alle Meldungen, soweit nicht angegeben, DPD)

Evangelische Kirche der britischen Zone zur Entnazifizierung

Bielefeld, 13. Febr. (DPD) Die evangelische Kirche der britischen Zone fordert jetzt ebenfalls eine Aenderung der bisherigen Entnazifizierungsmethoden. Sie unternimmt damit einen gleichen Schritt, wie ihn die evangelische Kirche in den Ländern der amerikanischen Besatzungszone im Anschluß an den Kanzelbrief Niemöllers bereits vor einigen Tagen getan hat.

VVN gegen Niemöller

Frankfurt, 12. Febr. (DPD) Die Landesleitung Hessen der VVN wendet sich in einer Erklärung gegen den Hirtenbrief des Hessischen Landeskirchenrats zur Frage der Entnazifizierung und erhebt darin Vorwürfe gegen die politische Haltung Dr. Niemöllers. Niemöllers Erlaß, so heißt es in der VVN-Erklärung, entspräche der „Haltung jener Gerüchtemacher, die heute die Haft der schwerbelasteten Mitschuldigen an Deutschlands Unglück mit dem Zustand der ehemaligen Konzentrationsläger vergleichen."

Katholiken aus Holland und Münster trafen sich

Münster, 11. Febr. (Eig. Meldung) In Münster fand in diesen Tagen die dritte Begegnung zwischen einem Kreis münsterischer Katholiken und einem Vertreter der holländischen „Katholischen Arbeitsgemeinschaft zur geistigen Erneuerung" statt. Die herzliche Atmosphäre der Begegnung läßt einen weiteren Ausbau der gegenseitigen Beziehungen erhoffen.

Kriegsgefangene aus Frankreich bis November zurück

Baden-Baden, 12. Febr. (DPD) Bis zum November 1948 sollen die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich, die nicht Zivilarbeiter werden wollen, in die Heimat zurückgesandt werden. Am 1. Januar 1948 befanden sich in Frankreich noch 301 440 Kriegsgefangene.

Bekenntnisschule abgelehnt

Düsseldorf, 12. Febr. (Eigenbericht) Der Schulausschuß der Solinger Stadtvertretung weigerte sich in einer längeren Debatte, den Erlaß des Kultusministeriums vom 31. Januar anzunehmen, in dem die Verwaltung von Solingen aufgefordert wurde, Bekenntnisschulen in einigen Solinger Stadtteilen einzurichten.

England vor der Preiskontrolle

Scharfe Maßnahmen sollen die bedrohliche Wirtschaftskrise bannen

London, 13. Februar. Großbritannien will im Zuge des Lohnstop-Programms der Regierung zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise eine strenge Preiskontrolle für alle Güter mit Ausnahme von Büchern, Zeitungen und Schmucksachen einführen.

Schatzkanzler Stafford-Cripps erklärte im Unterhaus, daß er die Arbeitgeber gebeten habe, einen Plan zur Senkung der Preise und Gewinne auszuarbeiten. Nur durch erhöhte Ausführen und durch eine Verbesserung der ungünstigen Preisentwicklung könne die gegenwärtige Krise behoben werden. Sie kommt am besten darin zum Ausdruck, daß die britische Zahlungsbilanz sich gegenüber 1946 um weitere 300 Millionen Pfund Sterling verschlechtert hat. Der Verlust an Gold- und Dollarreserven belief sich gegenüber 266 Millionen Pfund im Jahre 1946 auf 1023 Millionen im Vorjahre.

Eine Anzahl von Labour-Abgeordneten sind über den Plan der Regierung, Lohnerhöhungen nicht zuzulassen, beunruhigt. Sie verlangen Sicherheiten dafür, daß die Gewinne mindestens ebenso scharf kontrolliert werden wie die Löhne. 21 Abgeordnete haben beantragt, daß die Regierung ihr Programm über die Lohnstop-Politik zurückzieht. Premierminister Attlee hatte vor einigen Tagen einen allgemeinen Lohnstop angekündigt. (Nach DPD-Reuter)

Attlee zuversichtlich

Zum Abschluß der Debatte über die Lohnpolitik der britischen Regierung sprach Premierminister Attlee im Unterhaus. Die britische Regierung habe kein festes Lohnschema ausgearbeitet, sagte er, doch versuche sie, die Haltung des britischen Volkes durch einen Appell an Arbeitnehmer und Arbeitgeber in dieser Frage zu beeinflussen.

Des Programm der Dreimächte-Konferenz

London, 12. Febr. (DPD-Reuter) Die Tagesordnung der Dreimächte-Konferenz über Deutschland, die am 19. Februar in London eröffnet wird, ist zwischen Großbritannien und den USA erörtert und jetzt Frankreich vorgelegt worden.

Das Programm soll folgende Punkte enthalten: Die organisatorische Entwicklung der drei Westzonen, Deutschlands Stellung im Marshall-Plan, Reparationen und gebietsmäßige Veränderungen in Westdeutschland. Die Währungsreform, die als wesentliche Vorbedingung für alle ernsthaften Bemühungen um eine wirtschaftliche Gesundung Westdeutschlands betrachtet wird, nimmt eine besondere Stellung in den Beratungen ein.

Kein Treffen der großen Vier

London, 11. Febr. (DPD-Reuter) In London ist kein sowjetrussischer Vorschlag für ein neues Treffen der großen Vier bekannt, erklärte ein Sprecher des britischen Außenministeriums. Eine Londoner Abendzeitung hatte gemeldet, daß die Sowjetunion die Initiative zu einer Viermächtekonferenz ergriffen habe. Diese Konferenz sollte angeblich im Mai in London oder Paris stattfinden.

Keine Entlassung Schlange-Schöningens

London, 11. Febr. (DPD-Reuter) Der britische Außenminister Bevin lehnte den Vorschlag ab, Dr. Schlange-Schöningen wegen seines am Mittwoch veröffentlichten Briefes an die „Times" zu entlassen. Ein Labour-Abgeordneter hatte Bevin gefragt, ob er bedacht habe, daß durch den Fall des Vizeluftmarschalls Bennet ein Präzedenzfall geschaffen sei. Bennet hatte in amtlicher Stellung bei einem Presseinterview die britische Regierung kritisiert und war entlassen worden.

Dr. Schlange-Schöningen hatte in dem Brief an die „Times" um Mithilfe bei der Ueberwindung der deutschen Not ersucht, die Deutschland mit eigenen Mitteln nicht bezwingen könnte. Wörtlich hieß es u. a.: „Wer will den deutschen Bauern tadeln, wenn er nicht dazu bereit ist, seine Produkte für Papierwerte abzugeben, die morgen bereits nur ein Zehntel ihres bisherigen Wertes haben können!"

Einigung Europas Bedingung

Präsidentschaftskandidat Dewey über die Hilfeleistung der USA

Boston, 13. Febr. (DPD) Thomas Dewey, Gouverneur von New York und erster Anwärter auf die Präsidentschaftskandidatur der republikanischen Partei, stellte die Forderung, „die amerikanischen Hilfeleistungen für Europa sollten nur unter entsprechenden Bemühungen gewährt werden, die Europa zur Verwirklichung seiner Einheit macht."

Je schneller in dieser Angelegenheit Fortschritte erzielt werden, desto schneller werden wir auch unsere Aufgabe beendet haben, sagte der Rivale Roosevelts bei der Präsidentenwahl 1944, der vor dem republikanischen Club in Boston sprach. Er vertrat die Auffassung, daß die amerikanische Hilfe für den europäischen Wiederaufbau davon abhängig gemacht werden solle, daß sich die interessierten europäischen Staaten verpflichteten, sich zunächst wirtschaftlich und dann politisch zu einigen. Sie brauchten dabei weder ihre sprachlichen Verschiedenheiten, noch die Besonderheiten des inneren Aufbaus ihrer Länder preiszugeben. Ein geeinigtes Europa sei eine Garantie für den Frieden, denn Europa stelle nur einen Anreiz für einen Angreifer dar, solange es in mehr als 20 schwache Staaten aufgeteilt sei.

Abschließend betonte Dewey, die Politik der USA-Regierung stelle einen Verrat der amerikanischen Interessen dar. Wenn sie fortgesetzt werde, so würde Europa und Asien hinter dem eisernen Vorhang verschwinden.

Neue Konferenz der Marshallplan-Länder

Paris, 12. Febr. (DPD-Reuter) Eine neue Konferenz der 16 europäischen Länder, die im vergangenen Jahr an der Marshall-Plan-Konferenz in Paris teilnahmen, wird wahrscheinlich in drei bis vier Wochen in Paris stattfinden.

28 000 Bergleute streiken in Belgien

Brüssel, 12. Febr. (DPD-Reuter) Durch den belgischen Kohlenarbeiterstreik wurde bisher die Hälfte aller belgischen Bergwerke stillgelegt.

Die Bergleute fordern eine fünfprozentige Leistungsprämie. Zusätzlich zu den 28 000 Bergarbeitern streiken 30 000 von den insgesamt etwa 47 000 belgischen Grenzgängern, die täglich zur Arbeit nach Frankreich gehen. Sie protestieren gegen den 45prozentigen Wertverlust ihres Lohnes, der eine Folge der kürzlich erfolgten Abwertung der französischen Währung ist. Die belgische Regierung verfügte, daß alle Gas- und Elektrizitätswerke des Landes in den Dienst des Staates verpflichtet werden sollen, um so dem Streik zu begegnen, der als Sympathiestreik für die Bergarbeiter ausgebrochen war.

80 000 Arbeitsplätze weniger

Düsseldorf, 11. Febr. (Eigenbericht) Von der Besatzungsmacht waren in der Demontageliste etwa 90 Anlagen aufgeführt, deren sofortige Demontage gefordert wurde. Dadurch werden der nordrhein-westfälischen Wirtschaft, wie seitens des Arbeitsministeriums mitgeteilt wird, etwa 80 000 Arbeitsplätze verloren gehen.

„Wahrscheinlich getötet"

Untersuchungen über das Schicksal kranker Kinder in der Nazizeit eingeleitet

Düsseldorf, 10. Febr. (Eigenbericht) Nach einer Mitteilung des Sozialministeriums von Nordrhein-Westfalen besteht der begründete Verdacht, daß während der Nazizeit in der Anstalt Waldniel kranke Kinder durch Verabreichung tödlicher Schlafmittel ums Leben gebracht worden sind. Außerdem wurden aus den rheinischen Anstalten Galkhausen und Andernach etwa 1700 Kranke in sogenannte Vernichtungsanstalten außerhalb der ehemaligen Rheinprovinz verlegt, wo sie wahrscheinlich getötet worden sind. Vermutlich ist aber noch eine größere Zahl von Kranken getötet worden.

In diesem Zusammenhang sind drei Professoren und zwei höhere Provinzialbeamte verhaftet worden.

In Westfalen soll eine Anstalt, in der Kinder getötet wurden, in Marsberg bestanden haben. Aus den Heilanstalten Dortmund-Aplerbeck, Gütersloh, Eickelborn, Lengerich, Marsberg, Münster und Warstein wurden insgesamt 5828 Kranke in Heilanstalten außerhalb Westfalens verlegt. Etwa 1700 Kranke sind eines natürlichen Todes gestorben, bei etwa 700 ist die Todesursache zweifelhaft und bei 1850 ist das weitere Schicksal unbekannt geblieben. Es besteht Verdacht, daß die meisten von ihnen getötet wurden. Die aktenmäßige Untersuchung der Vorgänge wird zurzeit von den Generalstaatsanwälten in Düsseldorf bzw. Hamm durchgeführt.

Tätige Mitwirkung aller Christen gefordert

Duisburg, 9. Febr. (Eig. Meldung) Die evangelischen Arbeiter-, Gesellen-, Knappen- und Bürgervereine sind in einer großen Gesamtorganisation zusammengefaßt worden. Dadurch soll die Arbeit der Vereine aktiviert und konzentriert werden. Von der neuen Organisation wird eine Zusammenarbeit aller auf christlichem Boden stehenden Organisationen, also auch der katholischen Vereine gleicher Richtung, erstrebt.

*

Die Mitglieder der katholischen Arbeiterbewegung Westdeutschlands, die ein öffentliches Amt bekleiden, treffen sich am 28. Februar 1948 zu einer Tagung in Recklinghausen, die unter dem Motto „Unser Ruf in Not und Zeit" steht. Ministerpräsident Arnold, Kardinal Frings und Bischof Dr. Keller werden zu der Tagung erwartet. Die Tagung wird am 29. Februar mit einer öffentlichen Kundgebung abgeschlossen.

Sokolowski zieht erneut vom Leder

Kühle Antworten auf sowjetische Vorwürfe in der Kontrollratssitzung

Berlin, 11. 2. (DPD) — Auf der Mittwochsitzung des Alliierten Kontrollrats übte Marschall Sokolowski erneut heftige Kritik an den Wirtschaftsmaßnahmen für die Bizone. Er beschuldigte die Westmächte, daß sie im Begriff seien, Deutschland zu spalten.

Dazu bemerkte der britische Vertreter, General Robertson, daß Marschall Sokolowskis Ausführungen offenbar für ein größeres Auditorium als den Kontrollrat bestimmt seien. Alles, was über das Thema gesagt werden könne, sei bereits von den Außenministern und allen anderen für die Verwaltung Deutschlands zuständigen Stellen gesagt worden. Die Frankfurter Maßnahmen seien nicht dazu bestimmt, die künftige Gestaltung Deutschlands vorwegzunehmen.

Zu Vorwürfen Sokolowskis gegen die Westmächte hinsichtlich der Verbote der sogenannten Volkskongresse erwiderte General Robertson, in der britischen Zone werde der Volkskongreß von der Bevölkerung durchaus nicht unterstützt, sondern vielmehr als Trick einer Partei betrachtet, die sich damit die politische Herrschaft verschaffen wolle. Als Marschall Sokolowski von Polizeimethoden sprach, mit denen der Volkskongreß in der britischen Zone unterdrückt werde, antwortete General Robertson, daß die Anhänger des Volkskongresses in der britischen Zone viel besser daran seien als die Volkskongreßgegner in der russischen Zone.

Die Kontrollratssitzung begann mit der Verlesung eines russischen Memorandums über die Frage der Demilitarisierungskontrolle. In der Präambel waren ebenfalls heftige Angriffe gegen die Briten und Amerikaner enthalten. Die Generale Clay und Robertson weigerten sich, über das russische Memorandum zu diskutieren, wenn nicht die Präambel wesentlich abgeändert werde. Da dies nicht geschah, setzten die Vertreter der drei Westmächte diesen Punkt von der Tagesordnung ab

Nach Beendigung der regulären Sitzung schloß sich wiederum eine geschlossene Beratung an, die sich mit der deutschen Währungsreform beschäftigte.

Sokolowski: Kein Oststaat

Berlin, 11. Febr. (DPD) Die sowjetischen Besatzungsbehörden planen keinen „Ost-Staat", erklärte Marschall Sokolowski in einer Unterredung mit den Vorsitzenden der LDP in der Ostzone, Dr. Külz und Lieutenant.

Neue Grenzzwischenfälle

Berlin, 12. Febr. (DPD) An der Zonengrenze bei Marienborn wurden in den letzten Tagen erneut britische Dienstzüge von den Russen angehalten. Die deutschen Wagen wurden von den Zügen abgehängt und unter englischer Bewachung zurückgelassen, während der übrige Teil der Züge seine Reise fortsetzen konnte. Die Russen hatten verlangt, die Papiere der deutschen Reisenden zu kontrollieren. Dies wurde vom britischen Zugkommandanten abgelehnt. Man erwartet, eine amtliche britische Stellungnahme zu den Zwischenfällen.

„Willkürlicher Gebrauch der Polizeigewalt"

Washington, 11. Febr. (DPD-Reuter) Gegen die „Entführung" zweier amerikanischer Militärattachés in Ungarn durch sowjetische Truppen hat das USA-Außenministerium in Moskau und Budapest protestiert. In der amerikanischen Protestnote wird von „einem willkürlichen und ungerechtfertigten Gebrauch der Polizeigewalt" gesprochen. Die beiden Militärattachés wurden am 14. Januar verhaftet, über die ungarische Grenze nach Wien gebracht und erst nach einem Protest der amerikanischen Behörden wieder freigelassen.

Sie lesen heute:

Der Dokumentenkrieg
Leitartikel

Wenn die Russen sich Europas bemächtigen
Amerikanische Meinung zu einer kritischen Frage

Enthüllungen durch Dokumente

Wo blieben die Dresdener Gemälde?
Zur Demontage deutscher Museen

Ein paar Atemzüge lang . . .

Ein westfälischer Truhenschnitzer

24. Februar erweiterter Wirtschaftsrat

Frankfurt, 11. Febr. (DPD) Am 24. Februar wird in Frankfurt die erste Sitzung des auf 104 Abgeordnete erweiterten Wirtschaftsrates stattfinden. Die Wahl der Direktoren für den Verwaltungsrat soll am 1. März vollzogen werden. In mehreren Ländern wurden bereits die zusätzlichen Vertreter für den Wirtschaftsrat gewählt.

Hinsichtlich des Länderrates besteht nach einer Erklärung des bisherigen Vertreters in Nordrhein-Westfalen im Exekutivrat, Dr. Spiecker, Uebereinstimmung darüber, daß die Ministerpräsidenten Mitglieder des Länderrats sein werden.

*

Gladbeck, 11. Febr. (Eig. Meldung) Die Landtagsfraktion der CDU wird am 19. Februar bezüglich des Wiftschaftsrates beraten. Am Mittwoch wurde auf einer internen Sitzung in Gladbeck unter Anwesenheit von Ministerpräsident Arnold und Dr. Adenauer die Lage erörtert.

Landeszentralbank für Nordrhein-Westfalen

(Eigenbericht der „Westfälischen Nachrichten")

Düsseldorf, 10. Febr. Nach einer Anordnung der Militärregierung sollen, wie Finanzminister Dr. Weitz mitteilte, die bisherigen Großbanken in der brtischen Zone — Deutsche Bank, Dresdner Bank und Commerz-Bank — so dezentralisiert werden, daß in jedem Lande eine neue Bank eingerichtet wird, von denen jedoch keine in ihrem Firmennamen die bisherigen Bezeichnungen enthalten darf.

Die Landeszentralbank für Nordrhein-Westfalen wird mit einem Kapital von 50 Mill. RM. ausgestattet werden. Wohin die Bank kommen werde, ob nach Düsseldorf oder Köln, sei noch nicht entschieden. Für Düsseldorf spreche die Tatsache, daß es günstiger zum Industriegebiet liege, weiterhin, daß die telefonischen Verbindungsmöglichkeiten nach dort besser wären als nach Köln.

Porzellanmanufaktur in Düsseldorf

Düsseldorf, 10. Febr. (Eigenbericht) Das Kabinett von Nordrhein-Westfalen hat sich damit einverstanden erklärt, daß die frühere Berliner Porzellanmanufaktur, die nach Selb in Bayern verlagert worden war, ihre Tätigkeit nach Düsseldorf verlegt. Der Betrieb, der etwa 70 bis 100 Stammarbeiter umfaßt, wird in die Regie des Landes Nordrhein-Westfalen übernommen.

100-Hektar-Grenze abgelehnt

Hannover, 12. Febr. (DPD) Gegen die Stimmen der SPD und KPD lehnte der niedersächsische Landtag bei der Einzelberatung der Regierungsvorlage zur britischen Bodenreformverordnung den Antrag der SPD ab, an die Stelle der in der Regierungsvorlage vorgesehenen Enteignungsgrenze von 150 Hektar und 200 000 RM. Einheitswert die Worte 100 Hektar und 130 000 RM. Einheitswert zu setzen.

Westfälische Nachrichten

Nr. 13 Münster, den 14. Februar 1948

Der Dokumentenkrieg

Durch die Veröffentlichung der Dokumente, die das enge Verhältnis Moskaus zur Wilhelmstraße bei Kriegsbeginn belegen sollen, hat die amerikanische Regierung den Kalten Krieg um eine neue und pikante Note bereichert. An sich war es ja kein Geheimnis mehr, daß die Regierungen der beiden autoritären und totalen Systeme sich damals zu sehr intimen Beziehungen gefunden hatten. Schon der Verlauf des polnischen Feldzuges, das Eingreifen der Roten Armee zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt und die unverkennbare Entrüstung gewisser Berliner Kreise darüber, daß die Russen sich bei ihrem Vormarsch nicht an eine offenbar vorher festgelegte Linie gehalten hatten — das alles ließ keinen Zweifel darüber, daß es zu dem Nichtangriffs- und Freundschaftspakt, den Rippentrop bei seinem Besuch in Moskau abgeschlossen hatte, auch noch ein zusätzliches Geheimabkommen gab. Das Opfer dieser Vereinbarung war Polen, und zwar mit der ganzen Existenz seines Staates.

Aber es geht in den nun der Oeffentlichkeit übergebenen Dokumenten nicht um Polen, sondern um die Haltung Rußlands. Und da ist nicht zu leugnen, daß die Dokumente manche hübsche Pointe enthalten, die nicht ganz mit der bisher in Kurs gebrachten Geschichtsauffassung übereinstimmt. So kommt zu der Rollenverteilung in der polnischen Frage die Bezeugung „völligen Verständnisses", die Molotow dem deutschen Botschafter für die Offensive gegen Skandinivien erwies, und damit nicht genug, brachte der russische Außenminister ihm auch seine Anerkennung und seine Glückwünsche zum Angriff auf Holland und Belgien zum Ausdruck. Wo in den letzten Jahren nur immer von Ueberfall und Vergewaltigung gesprochen wurde, las man's vor Tisch ganz anders — wenigstens in der Moskauer Perspektive. Kein Wunder also, daß diese Bloßstellung den Kreml höchst unangenehm berührt und (nachdem seit der amerikanischen Veröffentlichung drei Wochen vergangen sind) zu einer sehr scharfen Reaktion bewogen hat.

Die Sowjets drohen, mit gleicher Münze zu zahlen und aus ihrer Archivbeute einiges ans Licht zu bringen, was die Westmächte in Verbindung mit dem Hitlerregime nicht minder kompromittieren würde. Vorläufig freilich haben sie sich damit begnügt, eine lange Polemik herauszugeben, deren Sinn darauf hinläuft, daß ihnen ja gar nichts anderes übriggeblieben sei, als sich mit Hitler zu verständigen, weil der Westen erstens mit Hilfe des Dawesplans die deutsche Kriegsindustrie etabliert und zweitens das System der kollektiven Sicherheit abgelehnt habe, das von der Sowjetunion immer wieder propagiert worden sei. Nun lassen sich dazu fraglos einige abweichende Nuancen feststellen. Der Dawesplan stammt aus einer Zeit, wo Hitler noch gar nicht am Ruder war, und das Schlagwort von der kollektiven Sicherheit war, wenn wir uns recht erinnern, eine französische Erfindung. Immerhin, daß Hitler zeitweise auch nach Westen hin über recht gute Beziehungen verfügte, ist wohl nicht aus der Welt zu schaffen. Es soll sogar vorgekommen sein, daß ein englischer Ministerpräsident selbst nach München flog, um sich mit dem damaligen Chef der deutschen Regierung über den Frieden zu unterhalten, und gewisse Botschafter in Berlin pflegten durchaus freundschaftliche Beziehungen zur Wilhelmstraße. Von den Beteiligten wird das ja auch gar nicht bestritten. Nur bezeichnet man jene Zeit als die Phase des „Appeasement", die Phase also, in der man noch glaubte, die Spannungen freundschaftlich mildern, auf Hitler mäßigend und besänftigend einwirken zu können. Jeder Vergleich hinkt, aber es mögen wohl ähnliche Beweggründe mitgespielt haben, wie sie, innerpolitisch gesehen, manchen Deutschen veranlaßten, der NSDAP beizutreten, um durch die Infiltration der Vernunft die politische Linie mit der Zeit zurechtzubiegen. Diese Spekulation hat sich außen- wie innenpolitisch als ein Irrtum erwiesen. Das ist nichts Neues, und ob von Dokumenten, die die Russen zu diesem Thema etwa noch veröffentlichen können, irgendwelche Sensationen ausgehen werden, kann nur der Augenschein lehren.

Es wäre natürlich leicht und billig, wenn wir Deutschen in diesem Enthüllungsprozeß den lachenden Dritten spielen wollten. Dazu sind die Dinge jedoch zu ernst. Aufs stärkste sind wir aber daran interessiert, daß die geschichtliche Wahrheit möglichst klar erforscht wird. Wir haben wenig Einfluß darauf, denn die deutschen Archive befinden sich in fremden Händen, und wir wissen nicht, was aus ihrem Inhalt im einzelnen geworden ist. Von den Siegermächten ist die moralische Seite des zweiten Weltkrieges, vor allen Dingen seines Beginns, sehr stark herausgestellt und als Plattform für die Behandlung Deutschlands benutzt worden. In dem ersten großen Nürnberger Prozeß stand die Frage einer Verschwörung gegen den Frieden zur Verhandlung, und hohe russische Funktionäre saßen unter den urteilenden Richtern. Wir sind weit davon entfernt, Leute reinwaschen zu wollen, die sich schändlich gegen den Frieden der Welt und gegen die Reinheit des deutschen Namens vergangen haben. Wir bedauern sogar aufs tiefste, daß das deutsche Volk nicht die Männer zur Rechenschaft ziehen konnte, die das schwerste Unglück der Geschichte über Deutschland gebracht haben und sich dann aus dem Leben und der Verantwortung stahlen. Aber es gibt nur eine und unteilbare Gerechtigkeit. Die Amerikaner haben die Aktenschränke geöffnet, um der Welt — und wahrscheinlich auch den Abgeordneten, die gegenwärtig das Gesetz über den Marshallplan beraten — das Antlitz Rußlands zu zeigen, wie sie es sehen. Es geht jedoch nicht an, das Bild wieder in die Schublade zu legen, wenn über und mit Deutschland gesprochen wird. Diese Meinung möchten wir freimütig aussprechen. Wir erkennen dankbar an, daß sich auch im Ausland in diesen drei Jahren nach dem Abschluß der Feindseligkeiten schon manche Anschauung zum Guten und Objektiven gewandelt hat. Wir hoffen, daß diese Objektivität sich für die Beurteilung des zweiten Weltkrieges ebenso weitgehend durchsetzen wird, wie es nach 1918 der Fall war; denn die Geschichte ist noch immer eine unbestechliche Richterin gewesen. Für ihr endgültiges und späteres Urteil liefert auch der gegenwärtige Dokumentenkrieg der früheren Alliierten einen sachlichen Beitrag. Er zeigt zumindest schon heute, daß die Entnazifizierung eine Angelegenheit ist, die sich nicht rein innerdeutsch abtun läßt.

Wenn die Russen sich Europas bemächtigen...

Wie man in USA den Ursprung und den Beginn eines dritten Weltkrieges sieht und die Möglichkeiten, ihn zu verhindern

Eine kritische Frage beschäftigt heute die Köpfe: die eines Vorstoßes der Russen zum Atlantik, um ihre Position im Hinblick auf einen als unvermeidbar angesehenen Konflikt zu festigen, oder die der „kommunistischen" Gestaltung Europas von innen heraus. Wie würde im letzteren Falle die Stellung der Vereinigten Staaten sein? Was würden sie unternehmen? Was könnten sie unternehmen? Auf diese Fragen antwortet der nachstehende (gekürzt wiedergegebene) Artikel der Brüder Alsop, der in der „Saturday Evening Post" erschien. Wir veröffentlichen diese Stimme, weil sie mit aller Deutlichkeit zeigt, was Europa droht, wenn der Kommunismus sich einmal durchsetzen sollte. Wenn wir uns auch nicht in jedem Punkt die hier geäußerten Gedanken zu eigen machen, so stellen sie doch eine aufschlußreiche Situationsschilderung dar. Sie bilden zugleich einen wertvollen Beitrag zu einer Diskussion, die heute in Europa wie in Amerika mit lebhafter Anteilnahme geführt wird. Sie sind aber auch eine ernste Warnung vor einem zukünftigen Krieg.

Die wahrscheinlichen Folgen einer Sowjetisierung Europas!

Die erste Folge, so antwortete uns einer der hervorragendsten Sprecher der amerikanischen Regierung, würde die sein, daß wir Amerikaner einen niedrigeren Lebensstandard annehmen müßten, die zweite, daß wir eine Anzahl strategischer Punkte zu besetzen hätten, die weit außerhalb unseres Gebietes im Atlantik und noch viel weiter entfernt liegen. Als andere Alternativen würden sich ergeben: sofort den Krieg zu beginnen, oder uns auf die Kapitulation vorzubereiten. Beides unwahrscheinliche Annahmen. Aber die Maßnahmen, die wir ergreifen müßten, wenn Westeuropa unterliegt, könnten uns an den Rand des Krieges führen — eines Krieges, in dem es keinen Sieger geben würde.

Das folgende erhebt nicht Anspruch darauf, die offizielle Meinung wiederzugeben, sondern beschreibt nur die persönlichen Ansichten derjenigen, die in der Lage sind, zu urteilen, und die alle darin übereinstimmen, was in großen Zügen die Reaktion Amerikas auf ein kommunistisches Europa sein würde.

Präsident Truman ist über die Sicherheit der USA beunruhigt

Präsident Truman ist nicht der Mann närrischer Uebertreibungen. Indessen hat er anläßlich einer kürzlich stattgefundenen Versammlung der leitenden Verwaltungsbeamten und des Kongresses nicht verfehlt, diese über die Mittel in Kenntnis zu setzen, welche die wirtschaftliche Paralyse in Frankreich und Italien aufhalten sollen und zu erklären, daß die Vereinigten Staaten niemals im Laufe der Geschichte einer ähnlichen Bedrohung ihrer Sicherheit gegenüberstanden.

Wie ein Sachverständiger bemerkte, genügt es, die Landkarte richtig anzuschauen: „Stellen sie sich Italien und Frankreich in kommunistischer Abhängigkeit vor. Sie werden zum Arm und zur Faust, deren Schulter von Moskau in Bewegung gesetzt wird, und deren Gewicht den übrigen Teil Europas zur Uebergabe zwingen kann."

Der politische und wirtschaftliche Druck, der auf die kleinen Länder wie Belgien, Holland, Skandinavien, Schweiz usw. ausgeübt wird, könnte nicht geduldet werden. Nur um zu leben, müßten diese Länder das tun, was man ihnen sagen würde. Das Franco-Regime in Spanien könnte es kaum überleben. Und was am wichtigsten wäre, die Schlacht um Deutschland, der Schlüssel Europas, wie es Lenin nannte, würde so für die Sowjets und ihre Verbündeten gewonnen sein. Deutschland würde von kommunistischen Staaten umgeben sein, und da seine französische und sowjetische Zone gesichert wäre, könnte die britische und amerikanische Zone nur durch Gefälligkeit des Sowjetblocks Bestand haben.

Die Macht eines kommunistischen Europas

Was daraus praktisch resultierte, ist ein kommunistisches Europa, wie es niemals vorher gewesen war und das durch den politischen Angriff vereinigt ist. Es sind die Schüler der Komintern, die Thorez und die Togliattis, die sie in Marsch setzen würden. Eine enge Allianz würde folgen, wie sie die Welt niemals gekannt hat. Eine Macht, die viel größer wäre, als die der Vorkriegsachsenmächte. Sie schließt, zumindest in strategischem Sinne, die 330 Millionen Einwohner des Kontinents und die 196 Millionen der Sowjetunion ein.

Angenommen, die Vereinigten Staaten unternehmen nichts. Was würde nach der Ansicht der Sachverständigen geschehen: Das ganze Nordwestafrika — Marokko, Westafrika, Algerien, Tunesien — gehört zu Frankreich, dem es folgen würde, wodurch es so ein unantastbarer Teil des Sowjetblocks wird, dieses ausgedehnte Gebiet beherrscht die Weststränder des Mittelmeeres und bildet die Fortsetzung der westlichen Hemisphäre.

Sobald das westliche Mittelmeer einmal durch die neue Allianz fest in deren Händen ist, würde dies die Blockade des östlichen Mittelmeeres bedeuten. Die amerikanische und britische Marine und Luftwaffe würden dort nicht mehr die Herren sein. Die Türkei und Griechenland wären dem Sowjetblock ausgeliefert. Der Mittlere Orient mit seinem Erdöl wäre für die Sowjets nicht mehr verbotenes Jagdgebiet.

Ebenso wie Nordwestafrika Frankreich folgen würde, müßte der belgische Kongo Belgien folgen. Die Außenminister der Großmächte wissen, was dies bedeutet: Man hat allen Grund anzunehmen, daß sich dort noch große Uranreserven befinden, wohl die größten der Welt. Die westliche Halbkugel erzeugt nicht ausreichend für unseren Bedarf, nur der belgische Kongo kann es.

Die Stellung Großbritanniens

Schließlich ist England da, der Verbündete Nr. 1 der Vereinigten Staaten in den Bemühungen, die darauf hinzielen, die sowjetische Expansion in Grenzen zu halten. Was würde es gegenüber einem von den Komintern beherrschten Europa unternehmen? Abgeschnitten vom Erdöl des Mittleren Orients, von dem Ernest Bevin sagte, daß es für seine Existenz unerläßlich sei; seine europäischen Märkte von der Komintern abhängig: umgeben in einem Bogen von 90 Grad von einem feindlich gesinnten Europa würde England zu wählen haben zwischen dem Schlachtfeld und Verhandlungen mit der Komintern unter Bedingungen, die diese ihm zu gewähren bereit sein würden. Es sei denn, es schließe eine enge militärische Allianz mit den Vereinigten Staaten, was voraussetzen würde, daß diese eine ganze Reihe gefährlichster Maßnahmen treffen wollen.

Wenn Europa sowjetisiert ist werden nur zwei große Machtzentren übrig bleiben: Amerika auf der westlichen Halbkugel; die Sowjets von der Beringstraße bis zum Atlantik, Amerika ist auf die Dauer bedeutend schwächer an Bewohnern, an Hilfsmitteln, an fast allen Faktoren der Macht.

Gegenschlag der USA und die zu treffenden Maßnahmen

Sofort den Krieg beginnen, solange wir die Atombombe haben und die Komintern sie noch nicht besitzt? Dies würde einer gewissen Logik entsprechen. Indessen sind die Sachverständigen fast einstimmig dagegen, besonders weil sie nicht die so weit verbreitete Illusion teilen, daß ein einseitiger Atomkrieg wenig kosten würde und leicht sei. Auch weil sie nicht glauben, daß ein Präventivkrieg die Zustimmung des amerikanischen Volkes finden würde, sofern nicht ein offener, von der Roten Armee unterstützter Angriff der Kommunisten erfolgt. In welchem Fall allerdings damit gerechnet werden kann, daß die Vereinigten Staaten sofort in den Krieg eintreten würden.

Nichts unternehmen? Das würde heißen, sich auf die Niederlage oder auf die Kapitulation vorbereiten. Eine Lösung, die von Sachverständigen zurückgewiesen wird. Eine andere Zwischenlösung, die wir wahrscheinlich annehmen würden, und die darauf hinzielen würde, uns — soweit wie möglich ohne Krieg — ein Minimum an Sicherheit zu geben, obgleich wir möglicherweise der schwächere der beiden Blocks sind. Es würde nicht ohne große Opfer und große Risiken gehen, in die das amerikanische Volk sich fügen müßte: Zuerst müssen wir uns am gleichen Tage, an dem Torez oder Togliatti die Macht ergreifen, und an dem sie die große antiamerikanische Allianz schließen würden, bis an die Zähne bewaffnen. Man würde Kanonen statt Butter produzieren; V-Waffen anstatt Automobile. Wir würden auf einem niedrigeren Niveau als Europa zu leben haben. Ueber die Wehrdienstpflicht würde nicht mehr diskutiert werden.

Die Kriegsrisiken und die Risiken eines Krieges

Streng kontrollierte Wirtschaft im Innern. Ein Schirm von Stützpunkten im Atlantik. Aeußerste, gefährliche Anstrengungen, um die amerikanische Macht in Nordafrika und im Mittelmeer zu festigen. Aktive Unterstützung der antikommunistischen Widerstandsbewegungen auf dem Kontinent. So lassen sich die vier Hauptpunkte des amerikanischen Reaktionsprogramms gegen eine Sowjetisierung Europas zusammenfassen. Dem Leser wird es nicht schwer fallen, einen fünften Punkt hinzuzufügen: akute und sofortige Gefahr eines Krieges mit dem Sowjetblock. Denn würden alle diese Maßnahmen nicht fatalerweise zum Konflikt führen? Die Antwort fällt ins Auge. „Es ist möglich", hat ein Sachverständiger gesagt, „aber es ist ein Risiko, das wir notwendigerweise auf uns nehmen müssen."

Eine dritte Macht: Westeuropa

Dies ist alles, wohlverstanden, ein Alpdruck, der sich nicht unbedingt verwirklichen muß. Die Sachverständigen sind sich darüber einig. Er wird sich nicht verwirklichen, wenn die Vereinigten Staaten rechtzeitig und mit Entschlossenheit handeln. Es ist ihre Aufgabe, die Bedingungen des Friedens zu schaffen, indem sie Westeuropa die wirtschaftliche und politische Gesundung zurückgeben, so daß der Kommunismus keine Eroberung mehr machen könnte, denn er blüht nur bei Hunger und Chaos. Ein Westeuropa in gesundem Zustand der Funktion, das weder die Vereinigten Staaten noch die Sowjetunion beherrschen, würde eine dritte Macht zwischen den beiden anderen bilden. Ohne die Gewähr eines endgültigen Friedens zu sein, würde es den Krieg, wenn nicht unmöglich, so zumindest unwahrscheinlich machen, indem es jeden Versuch sowjetischer Oberherrschaft zum Mißerfolg verurteilt. Und diese Aussöhnung zwischen den beiden Blocks würde endlich das Glück haben, sich in der Herbeiführung einer wirklichen authentischen Weltautorität zu offenbaren, die das Ziel der amerikanischen Außenpolitik ist.

Ein Ziel, das zu erreichen sein kann, Opfer fordert, letzten Endes vielleicht scheitert. Niemand kann es garantieren. Diejenigen, die es am besten wissen, haben indessen die Gewißheit, daß es gelingen wird, sofern das amerikanische Volk die Notwendigkeit des Erfolges begreift. Ein Würfelspiel vielleicht. Aber wenn die Sachverständigen sich nicht völlig irren, ein Spiel, das wert ist, gewagt zu werden. L'Ordre de Paris, Paris, 13. 1. 48

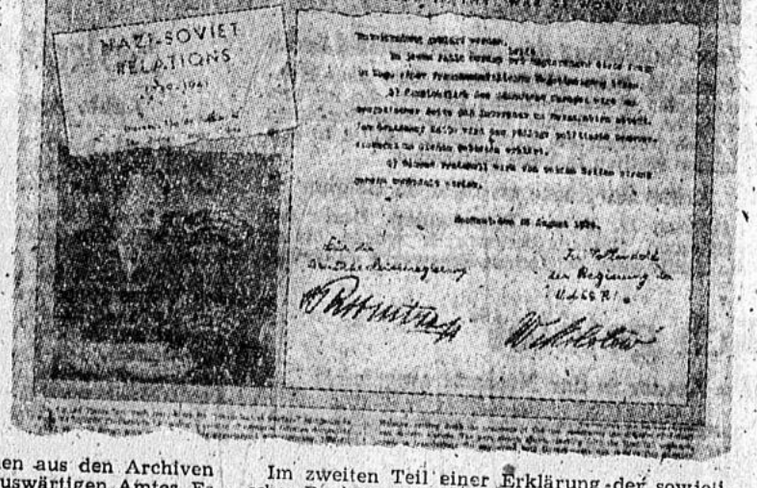
Lord Pakenham in Münster

(Eigener Bericht der „Westfälischen Nachrichten")

E. L. Münster, 12. 2. Der britische Minister für Deutschland und Oesterreich, Lord Pakenham, traf auf seiner Informationsreise durch die Universitätsstädte der britischen Zone am Donnerstag in Münster ein. In seiner Begleitung befand sich u. a. der Kultusminister von Nordrhein-Westfalen, Frau Christine Teusch. Nach der Begrüßung durch den Stadtkommandanten, Major Haslock und einer Unterredung mit dem Senat der Universität sprach Lord Pakenham vor der Studentenschaft. In seiner Rede wies der Minister auf die Wiederaufnahme internationaler Beziehungen mit Deutschland hin. Von den starken Verwüstungen ausgehend, unter denen besonders auch die Stadt Münster zu leiden gehabt habe, zeigte Lord Pakenham der deutschen Jugend den Weg zur Völkergemeinschaft und friedlicher Demokratie. Er sagte, daß es zwischen den Völkern und Menschen gewisse Rechte gäbe, die von Natur aus gegeben seien und von niemandem angetastet werden könnten. Zur Frage der Kollektivschuld sagte er, daß sich jeder einzelne einmal vor einem höheren Richter zu verantworten habe. Er wies auf die hervorragende Gestalt des Kardinals v. Galen hin, der in seinem unbedingten Friedenswillen über die deutschen Grenzen hinaus berühmt geworden sei. Als besondere Schwäche unter den Deutschen brandmarkte Lord Pakenham mit scharfen Worten die mangelnde Nächstenliebe. „Niemals", sagte er, „darf wieder die Ideologie von der Vormachtstellung einer Rasse oder einer Klasse unter den Deutschen Fuß fassen, denn vor Gott haben alle Menschen einen unendlichen Wert."

Zur augenblicklichen geistigen und materiellen Situation in Deutschland gab der Minister der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland in wenigen Jahren zu einer Gesundung kommen würde. — Als in der anschließenden Diskussion ein Zuhörer die Frage an ihn richtete, warum trotz großer Anstrengungen von seiten des deutschen Volkes sich die Ernährungslage ständig verschlechtere, sagte Lord Pakenham, daß er jede diesbezügliche Behauptung an Hand statistischer Unterlagen widerlegen könne. Bei seinem Abschied gab der britische Minister dem Wunsche Ausdruck, bald die Stadt Münster und seine Studenten unter besseren Verhältnissen wiedersehen zu können.

Enthüllungen durch Dokumente



WN. „Für die deutsche Reichsregierung: v. Ribbentrop. In Vollmacht der Regierung der UdSSR.: W. Molotow" — so endet das Geheimdokument, das wir nebenstehend aus der „New York Times" veröffentlichen. Ort und Datum des Dokuments: „Moskau, den 23. August 1939." Der hier abgedruckte Text lautet: „In jedem Falle werden beide Regierungen diese Frage im Wege einer freundschaftlichen Verständigung lösen. 3) Hinsichtlich des Südostens Europas wird von sowjetischer Seite das Interesse an Bessarabien betont. Von deutscher Seite wird das völlige politische Desinteressement an diesen Gebieten erklärt. 4) Dieses Protokoll wird von beiden Seiten streng geheim behandelt werden."

Sämtliche Dokumente, die von den Amerikanern „im Interesse der öffentlichen Aufklärung" herausgegeben wurden, stammen aus den Archiven des deutschen ehemaligen auswärtigen Amtes. Es handelt sich vor allem bei den amerikanischen Enthüllungen um die Beziehungen, die zwischen Hitler-Deutschland und Sowjetrußland in den Jahren 1939 bis 1941 bestanden haben. Ohne Zweifel dienen diese Dokumente dazu, bisher entstellte Tatsachen zu korrigieren und überall da, wo Urteile in falscher Sicht der Zusammenhänge gefällt wurden, nun die objektiven Tatsachen ins Blickfeld zu rücken.

Die amerikanische Dokumenten-Veröffentlichung hat dazu geführt, daß die Sowjetunion nun auch die von ihr erbeuteten Dokumente preisgibt. Auch die französische Regierung ist, wie die Agentur AFP aus diplomatischen Kreisen erfährt, im Besitz von Dokumenten.

Unter der Ueberschrift „Wie die Vorbereitungen der deutschen Aggression begannen" legt die Moskauer Stellungnahme dar, daß der zweite Weltkrieg nicht erst im Herbst 1939 begann. Es wird behauptet, daß das Hitlerregime durch deutsche kapitalistische Kreise unter voller Billigung der herrschenden Schicht in Großbritannien, Frankreich und der Vereinigten Staaten errichtet wurde.

Im zweiten Teil einer Erklärung der sowjetischen Regierung heißt es u. a., daß schon im Jahre 1937 von Hitler „im unmittelbaren Einverständnis mit Großbritannien und Frankreich" ein großer Krieg geplant wurde. In der Denkschrift wird weiter behauptet, daß die britische und französische Politik darauf gerichtet war, die Sowjetunion zu isolieren und die Angriffsabsichten Hitlers nach Osten gegen die Sowjetunion zu richten und damit Hitler als Werkzeug für die eigenen Ziele dieser beiden Staaten zu gebrauchen. In der sowjetischen Erklärung heißt es weiter: „Aus Berichten über Hitlers Besprechungen mit Halifax geht klar hervor, daß die britische Regierung die Pläne Hitlers für eine Angliederung von Danzig, Oesterreich und der Tschechoslowakei günstig aufnahm".

*

Die Dokumente über die britisch-deutschen Beziehungen vor dem Kriege werden, wie ein Sprecher des britischen Außenministeriums ankündigte, in einer gemeinsamen Veröffentlichung von deutschen Staatsdokumenten enthalten sein, die noch in diesem Jahre von Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Frankreich herausgegeben wird. (Nach DPD und Reuter.)

Lizenzträger: Frz. Bornefeld-Ettmann, Fr. L. Hüffer, Dr. G. Hasenkamp. — Hauptschriftleiter: I. V. Hermann Ziock. — Verlag: Westfälische Nachrichten G. m. b. H. Münster (Westf.). — Auflage 90 000. — Schriftleitung und Anzeigenabteilung: Münster, Prinzipalmarkt 13/14, und Oelde (Westf.), Ruggestraße 27/29. Druck: E. Holterdorf, Oelde. Preis der einzelnen Ausgabe 20 Rpf.

Borken

Schnell eben mitgenommen. Er ging spazieren so für sich hin. Und sah — und griff zu, in der leichtfertigen Bedenkenlosigkeit, wie sie heute so oft fremdem Eigentum begegnet. Freude brachten ihm die zwei vom Gelände der Landeseisenbahn fortgeschafften Birkenstämme aber nicht ein. Die Polizei veranlaßte den Dieb zum Nachdenken.

Fastelowend

Einen knappen Monat nach den „Kokedagen" brachte dieses Jahr schon früh die Fastelowendzeit. Die sorgenvolle Gegenwart dämpfte die sonst auch im westfälischen Raum oft laut genug vernehmbare allgemeine Ausgelassenheit. Die Unentwegten sind aber, wie die Funken-Funk-Uebertragungen aus Köln usw. zeigten, einfach „nicht tot zu kriegen".

Auch Borken war in den Fastelowend-Tagen nicht ohne Betriebsamkeit. Junges Völkchen hielt sich trotz der graufeuchten Witterung an altes Brauchtum, wenn es in kleinen Gruppen in seiner Nachbarschaft von Haus zu Haus zog und mit überlieferten Sängen und weniger schönem, neuem Beiwerk Stiftungen sammelte. Im Zeichen der Speck-Spende blieben die sonst gewohnten Mettwürste natürlich aus. Aber Aepfel und dergleichen fielen für die Sänger doch ab und gaben ihrem Treiben die saftige Würze, die bei den Aelteren in den noch verbliebenen Räumen Bütt- und Schlager herbeizaubern sollen.

Bald genug riet der Aschermittwoch wieder zur Besinnung. Wurde noch, wie früher, mancherorts Bacchus, der heidnische Gott der Sinnenfreude, als Strohpuppe ertränkt? Und vollzogenen noch die armen Heinriche die „Knippswäsche" ihrer leer gewordenen Säckel? Es war doch gewiß mehr als alte Gewohnheit, wenn die Kirchen am grauen Mittwoch überaus stark besucht waren.

Die Winterreise mit Franz Schubert

Hier folgt kein Erlebnisbericht. Obwohl von einem Erlebnis die Rede sein wird. Wir gehen nicht auf die Dörfer, ins Hochland, in den Harz oder gar in die Alpen. Der Genuß leidet auch nicht unter den abschreckenden Beschwernissen einer Gegenwartsfahrt ins Blaue. Unsere Winterreise findet in Borken und dort in der Aula statt. Sie führt auf die blaue Blume der Romantik zu. Franz Schubert bietet sie uns dar.

Das Werk des Komponisten der Romantik wird in zwei Veranstaltungen in Borken eine besondere Würdigung finden. Franz Schubert ist vor allem als Großmeister des Liedes, durch seine Schöpfung von Einzelliedern (Erlkönig, Heideröschen, Musensohn) und Liederzyklen (Müller-Lieder, Winterreise, Schwanengesang), und als genialer Instrumentalkomponist bekannt geworden.

Die erste Veranstaltung (am Sonntag, 22. Febr., 11 Uhr) wird den bekannten Liederzyklus „Winterreise" bringen, der wegen seiner hohen Anforderungen an den Sänger nur selten geboten wird. Sie stellt daher für Borken ein besonderes kulturelles Ereignis dar, zumal in dem Baß-Bariton Eugen Klein (früher Dresden) ein Sänger verpflichtet wurde, den ein großer Ruf begleitet.

In der zweiten Veranstaltung „Franz Schubert und seine Unvollendete" bringt Otto Daube-Detmold einen Vortrag mit Einführungen und Darbietungen der h-moll-Sinfonie, während Frau Spangemacher-Maverweg die Veranstalterin dieser originellen Darbietungen, Schubert-Lieder singen wird. Der Zeitpunkt dieser zweiten Veranstaltung wird noch bekanntgegeben.

Der Kreisflüchtlingsausschuß

Die Heimatvertriebenen im Kreise Borken wählten als ihre Vertreter in den Kreisflüchtlingsausschuß: Herbert Beier, Fluglehrer, Groß-Reken, Dorf 177; Rudolf Groß, Steuerinspektor a. D., Heiden-Dorf Nr. 217 (Ruf Borken 200); Hans Gurtmann, Justizinspektor, Hoxfeld Nr. 47 (Ruf Borken 442); Otto Hartwig, Weber, Ramsdorf-Stadt Nr. 160; Otto Kempin, Bauingenieur, Borken, Kapellenstr. 8 (Ruf Borken 482); Paul Lumma, Lehrer, Spork Nr. 116 (Ruf Spork, Oefftl.); Hans Matzke, Apotheker, Dingden, Dorfstr. Nr. 29; Otto Moritz, Lehrer, Biemenhorst 86 (Ruf Köster, Biemenhorst); Paul Neumann, Kaufmann, Velen, Behelfsheim; Karl Roß, Kaufmann, Borkenwirthe Nr. 64 (Ruf 236); Norbert Starker, Schriftleiter, Gemen, Schloßplatz 2; Fritz Wagner, Crommert Nr. 4. Herr Kempin stammt aus Pommern, Herr Lumma aus Ostpreußen, die Heimat der übrigen ist Schlesien.

Marbeck

Zu energische Hilfe. Ein Landhelfer, der hier bei einem Bauern in Dienst stand, entwendete seinem Arbeitgeber im Laufe der Zeit Wollstoff, Decken, Hemden, Bettbezüge und -tücher, dann Weizen u. a. Er wird sich jetzt vor dem Richter verantworten müssen.

Ramsdorf

Zahnräder des Unrechts. „Umwege" sind eine der traurigsten Zeiterscheinungen. Ein Unrecht greift ins andere. Der Polizei gelang die schnelle Festnahme eines Diebes, der hier u. a. einen Damenmantel entwendet hatte. Er trug auch Speck und Garn bei sich. Letzteres hatte er gegen Glühbirnen eingetauscht. Auch sein Tauschpartner hatte es „nicht so genau genommen", denn seine Ware rührte aus einem Diebstahl in der Borkener Weberei Büning her, wo 13 Cops und 2 Rollen Garn beiseitegeschafft worden waren.

Bocholts ältester Verein - ein Stück Heimat

Das Protokoll von 1634 — Das 300jährige Jubelfest 1934

Die Tradition der Schutten von St. Antony, die durch das Hitlerregime unterbunden wurde, lebte in der ersten Generalversammlung wieder neu auf. Da die Geschichte dieses ältesten Vereins eng mit der Entwicklung Bocholts verbunden ist, stellte der Verein den „W. N." einen Auszug aus dem Vortrag zur Verfügung, den Herr Leiting in der Generalversammlung vom Januar hielt. Er führte ungefähr aus:

„Wenn auch das alte Protokollbuch aus dem Jahre 1634 stammt, fand die Gründung viel früher statt, da dem Buche schon zwei oder drei Bücher vorausgegangen sind. Bereits im Jahre 1422 kämpften die Schutten von St. Antony gegen Borchhard Stekken, den Widersacher Bocholts. In einer noch älteren Urkunde um 1350 wurden diese Schutten schon erwähnt. Sie entwickelten sich aus der St. Antoniusbruderschaft, die der Pflege des religiösen Lebens diente. Als feindliche Scharen unsere Vaterstadt angriffen und Hab und Gut der Bevölkerung raubten und zerstörten, formierten sich aus dieser Bruderschaft streitbare Kräfte, die unser Bocholt schützten. Das alte Protokoll vom Jahre 1634 besagt, daß die Gilde über hundert Mann stark war. Der Gildemeister Bernink, der der Kunst des Schreibens kundig war, schenkte der Gilde das neue Buch mit seiner Widmung. Die religiöse Feier im Jahre 1634 bestand am Patronstag in einer hl. Messe für die Verstorbenen und in dem Opfer einer Kerze für den hl. Antonius. Auch wurde um rege Teilnahme an der Maiandacht und an der Kreuzesprozession gebeten. Im Juli 1634 fand das Fest der Schütterei in den Hohenhorster Bergen statt. Der Bürgermeister ging dem Festzug voran. Es wurde drei Tage gefeiert und gut gegessen und getrunken. Der Spielmann bekam 15 Stüber Lohn und die Magd, die aufwartete, wurde mit 5 Stüber entlohnt. Das Protokoll berichtet von einer Geldknappheit, die durch einen Austausch von Waren überbrückt wurde. Um das Jahr 1634 hatte jeder Bürger sein „Land" und sein Vieh, aber seine Kleidung mußte er teuer erstehen. Obschon äußerste Sparsamkeit geboten war, zechten die Ratsherren und Gäste reichlich auf Stadtkosten und gaben den Bürgern ein schlechtes Beispiel. Aus dem Jahre 1689 berichtet der Chronist: „Anno 1689, den 27. Juli, hat unsere Schütterei wieder gut gefeiert und B. Büdding, der König war, mußte 4 Taler zahlen."

An hohen Auszeichnungen der Schutten hat es nicht gefehlt. Es sei erinnert an das Königesilber, das der Landesherr Bischof Christoph Bernhard von Galen den Antoniusmännern verlieh. In allen Jahrhunderten wurde dieses kulturhistorische Vermächtnis als besondere fürstliche Gunst gepriesen und bewundert. Leider fiel es mit der alten Fahne und den uralten Protokollen dem Angriff zum Opfer. Um 1750 begannen die Protokolle mit der Einleitung: „Nach der gnadenreichen Geburt unseres Herrn Jesus im Jahre . . ." Nach dem Stiftungsfeste 1884 ging es mit dem Verein abwärts. Er wurde in seinen Rechten beschnitten und verlor fast sämtliche Mitglieder.

In einer Versammlung im Januar 1919 schwor der Vorsitzende, weder zu rasten noch zu ruhen, bis der Verein wieder seine alten Rechte erkämpft habe. Im Dezember 1920 wurde das Urteil in Münster gefällt! Der Verein wurde wieder in seine alten Rechte eingeführt. Die „stummen Zeugen" waren das Königssilber und die alte Fahne. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Landrat auferlegt. Nun ging es mit dem Verein aufwärts, der bis zu seiner 300jährigen Jubelfeier 1934 eine Mitgliederzahl von ungefähr 500 erreichte. Mit dem Wiederaufbau unserer Stadt Bocholt muß auch der geistige und kulturelle Aufstieg erfolgen. Der St.-Antonius-Schützenverein muß leben und weiterbestehen, um so mit seiner halbtausendjährigen Tradition den Heimatgedanken zu befruchten.

K.

Schwarzschlächter vor dem Richter

Es ist zweifellos richtig: Schwarzschlachtungen von Schweinen und Rindern in unserer gegenwärtigen Ernährungsnot sind eine Sünde am Allgemeinwohl, tragen ein gut Teil mit Schuld daran, wenn die Fleischdecke immer knapper und kürzer geworden ist. Sie können daher, auch wenn Umstände besonderer Art solche Vergehen in milderem Lichte erscheinen lassen, nicht ungestraft bleiben. Das hätten sich auch die drei Landwirte sagen müssen, die sich jetzt im Bocholter Amtsgericht wegen solcher Verfehlungen zu verantworten hatten.

Da war der Landwirt B. aus Spork, der im vergangenen Herbst ein zwei Zentner schweres Schwein, das er bei der Viehzählung nicht mit angegeben, in Suderwick schwarzgeschlachtet hatte. Zu seiner Entschuldigung gab er an, daß er einschließlich der landwirtschaftlichen Hilfskräfte insgesamt neun Personen am Tisch habe, darunter zwei kranke Familienangehörige. Wenn er die Hilfskräfte nicht ordentlich beköstigen könne, würden sie ihn im Stich lassen. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse ließ es der Richter bei 300 RM. Geldstrafe wegen Vergehens gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung und gegen das Viehzählungsgesetz bewenden. Das Fleisch, das beschlagnahmt werden konnte, wurde eingezogen, um dem allgemeinen Verbrauch zugeführt zu werden.

Ein Kalb schwarzgeschlachtet hatte der Landwirt K. in Dingden, um für das Fleisch Bauholz einzutauschen, das er zum Wiederaufbau der Scheune des im Kriege niedergebrannten Hofes benötigte, damit in dieser Scheune die Ernte untergebracht werden könnte. Beim Forstmeister versuchte er nun das Holz zu bekommen, wobei er das geschlachtete Kalb zum Tausch anbot. Der Forstmeister aber wies dieses Ansinnen ab, und K. konnte noch von Glück sagen, daß das Gericht nicht versuchte Bestechung annahm. Als K. dann das geschlachtete Kalb zu seinem Anwesen zurückbringen wollte, wurde es von der Polizei, die ihn dabei überraschte, beschlagnahmt. Das Urteil lautete auf 200 RM. Geldstrafe.

Der Landwirt Sch. in Stenern wollte sich einen elektrischen Herd anschaffen, da im Amtsbezirk Liedern-Werth weder eine Kohlen- noch eine Brennholzzuteilung erfolgen sollte. Er trat daher an den jetzt mit angeklagten F. aus Bocholt heran, ob er ihm einen solchen Herd vermitteln wolle. Bezahlt werden sollte der Herd mit einem 220 Pfund schweren Schwein, das dann auch unter Hinzuziehung von F. und einem jungen Metzgergesellen geschlachtet wurde. Dieser und F. erhielten dafür von Sch. je vier Pfund Fett. Das geschlachtete Schwein wurde im Keller verstaut, aber schon bald von der Polizei, die Wind von dem Handel bekommen hatte, beschlagnahmt. Dabei stellte sich auch heraus, daß das Schwein von Sch. nicht angemeldet war. Als mildernd wurde vom Gericht in Betracht gezogen, daß Sch. eine achtköpfige Familie zu versorgen und sein Ablieferungssoll erfüllt hat, ferner daß die Beschaffung des elektrischen Herdes ihm die Aufrechterhaltung seines Betriebes erleichtern sollte. Das Urteil lautete auf 500 RM. Geldstrafe für Sch., bei dem eine gewisse Notlage berücksichtigt wurde; für F. auf 200 RM. und den von ihm mitgebrachten Helfer auf 100 RM. Geldstrafe. Auch wurde die Einziehung des Erlöses für das geschlachtete Schwein angeordnet.

Der Fleischsack auf der Autobahn

Eine etwas mißliche Geschichte hatte die Angeklagte W. aus Anholt vor den Richter gebracht. Sie wurde auf der dortigen, nahe der holländischen Grenze hinführenden Autobahn von einem Zollbeamten bei dem Bemühen betroffen, einen 50 bis 60 Pfund schweren Sack auf ihren Wagen zu laden. Auf die Frage des Beamten, was der Sack enthalte, den sie herrenlos auf der Autobahn gefunden haben wollte, erwiderte sie: Kartoffeln. Der Beamte stellte jedoch fest, daß der Sack frisches Rindfleisch und Knochen enthielt. Die W. versuchte darauf den Sack wieder an sich zu reißen und sich damit zu entfernen. Als ihr das mißlang, versuchte sie den Beamten auf andere Weise umzustimmen, was ihr letzt gleichzeitig eine Anklage wegen versuchter Beamtenbestechung eintrug. Der Vertreter der Anklage beantragte eine sechswöchige Gefängnisstrafe, doch erkannte der Richter gegen die noch nicht vorbestrafte Angeklagte unter Zubilligung mildernder Umstände nur auf 300 RM. Geldstrafe, ersatzweise 30 Tage Gefängnis wegen Unterschlagung und versuchter Bestechung.

Querschnitt durch den Sport

RSV Mülheim — 1. FC Bocholt 2:2 (1:2)

Auch in diesem Spiel kamen die Bocholter nur zu einem Teilerfolg, obschon vor allem in der zweiten Halbzeit sehr gute Leistungen gezeigt wurden. Die Bocholter erzielten zunächst den Gleichstand, mußten aber noch vor dem Wechsel ein weiteres Tor hinnehmen. In der zweiten Halbzeit kam der 1. FC groß ins Spiel und war zeitweilig hoch überlegen. Der Gleichstand wurde hergestellt, der Führungstreffer lag in der Luft. Noch in den letzten Minuten wurden einige klare Chancen vergeben, so daß es beim Unentschieden blieb.

Olympia-Bocholt — SV Vrasselt 3:0 (2:0)

Vrasselt hatte bei Olympia nicht viel zu bestellen. Die Grünweißen sollten in diesem Jahr die Meisterschaft der 1. Kreisklasse sicher haben. Bis zur Pause war das Treffen entschieden. Zwei Tore Vorsprung und nach dem Wechsel den Wind als Bundesgenossen gaben den nötigen Rückhalt. Vrasselt wurde vollkommen eingeschnürt und kam nicht mehr ins Spiel.

SV Isselburg — VfL Rhede 0:5

Isselburg wurde von Rhede glatt an die Wand gespielt. 5 Tore drückten den Sieg auch zahlenmäßig aus. Sollte Rhede noch einmal in die Spitze vorstoßen? Die Mannschaft scheint sich wieder zu finden, während Isselburg nicht überzeugen konnte.

Blauweiß Dingden — Feldmark Wesel 1:1

Eine harte Auseinandersetzung, die Dingden wiederum einen Punkt brachte. Die Mannschaft kommt nun vom Tabellenende los. Bei etwas mehr Glück hätte das Spiel gewonnen werden können.

Westfalia Anholt — SV Werth 0:0

Selbst auf eigenem Platz kam Anholt gegen den Tabellenletzten nicht über ein Unentschieden hinaus. Spielerisch war Werth zumindest gleichwertig.

FC Raesfeld I — SV Schwarz-Weiß Lembeck 4:2 (1:1)

Die Lembecker Elf kam mit den ernstesten Siegeshoffnungen (gefördert durch den 3:0-Sieg der Lembecker am vergangenen Sonntag über Heiden!) nach Raesfeld, wurden hier jedoch eines Besseren belehrt und mußte mit 4:2 Toren Sieg und Punkte in Raesfeld lassen. Dabei kann Lembeck noch von einem riesigen Glück sprechen, hagelte es doch nur so in den letzen 35 Minuten vor dem Lembecker Tor von scharfen Pfosten- und Lattenschüssen. Die II. Mannschaft des FC Raesfeld siegte im M-Spiel gegen die spielstarke Lembecker Res.-Mannschaft mit 2:1 Toren.

Weitere Ergebnisse: SV Hamminkeln — SV Bienen 1:1. Viktoria Wesel — Fortuna Elten 3:3. Emmerich 09 — SV Haldern 2:0. VfL Bocholt — SV Drevenack ausgefallen, da Drevenack zu spät in Bocholt ankam. Rasensport Haffen — Mehr — SV Suderwick ausgefallen. Olympia Bocholt Res. — SV Vrasselt Res. 3:1. SV Rees — Fortuna Millingen 0:0 abgebr.

Die Spiele am Sonntag

Bezirksklasse: 1. FC Bocholt — Rhenania Bottrop.

1. Kreisklasse: Sportklub Bocholt — Olympia Bocholt, VfL Rhede — SV Rees, SV Spellen — Blauweiß Dingden, SV Vrasselt — SV Isselburg.

2. Kreisklasse: SV Werth — Viktoria Wesel, SV Hamminkeln — VfL Bocholt.

FISCH-POLONÄSE - - -

„Vater" in der Schlange der Unentwegten

„Haben Sie schon gehört: morgen früh soll es „in der Stadt" Fisch geben!" hatte unsere Wohnungsnachbarin noch in den späten Abendstunden zu meiner Frau gesagt. Was diese hinwiederum zu der kategorischen Bemerkung mir gegenüber bewog: "Ja, da wirste wohl dich beizeiten auf die Beine machen müssen, sonst kriegen wir wieder nichts mit. Das letzte Mal biste auch zu spät gekommen!"

Weil meine Frau sehr schlecht zu Fuß ist und das stundenlange Schlangenstehen nicht vertragen kann, muß ich wohl oder übel diese so ganz und gar nicht neidenswerte Dauersteherei übernehmen. Leider hatte ich mich am andern Morgen um eine gute Stunde verschlafen, aber ich holte das Versäumte dadurch nach, daß ich auf den Morgenkaffee mit den abgezählten drei Schnitten Marmeladenbrot verzichtete und pünktlich um Glock acht vor besagtem Fischladen antrudelte. Zu meiner Verwunderung sah ich aber keineswegs die sonst in solcher Situation bereits vorhandene Riesenschlange seitlings des Ladens stehen. Also wieder mal „blinder Alarm", wie so oft schon.

Je nun, ich nahm die frühe Stunde wahr, um irgend sonst was Eßbares in die Aktentasche — die erste Silbe dieses Wortes ist freilich schon längst nicht mehr wahr — zu kriegen. Versuch's mal mit Gemüse, sagte ich mir, die Volksküche schneidet ja auch regelmäßig diverse Abschnitte von der Gemüsekarte ab, also muß es doch auch wohl im Gemüseladen ab und zu was Eßbares aus den Mieten geben, vielleicht Möhren oder Rote Beete, vielleicht auch den winterfesten Grünkohl oder am Ende gar ausnahmsweise mal einen prächtigen Rosenkohl. Aber nachdem ich wohl ein rundes halbes Dutzend Gemüsegeschäfte abgeklappert hatte, zeigte es sich, daß ich wieder mal meinem Erbfehler, einem nicht umzubringenden Optimismus, anheimgefallen war. Die Aktentasche blieb leer . . .

Ich habe mich trotzdem nicht entmutigen lassen. Durch Erfahrungen gewitzigt, sagte ich mir, daß der nächstfällige Fischverkauf jedenfalls in der Luft liege und es daher wohl ratsam sei, am nächsten Morgen abermals zu starten. Und siehe da, meine Ahnung hatte mich nicht betrogen. Nur hätte ich mich noch eine Stunde früher auf die Beine machen sollen, denn als ich um halb neun vor dem stattlichen Fischladen in der Stadt anlangte, da hatte bereits eine wohl an die hundert Meter lange Menschenschlange feste Stellung bezogen. In der Hauptsache Frauen aller Lebensalter, da und dort als Platzhalter auch kleine Jungens und Mädels, dazwischen auch ältere Männer, meist Veteranen der Arbeit, die kein Tagewerk mehr zu versäumen hatten.

Ich kalkulierte: so etwa zwei Stunden wird die Steherei wohl mindestens dauern, bevor du deine Ration Salzheringe kriegst. Hingegen erwies sich, daß ich noch zu optimistisch veranschlagt hatte. Es dauerte fast drei Stunden! Günstigenfalls in viertelstündigen Etappen tat die Schlange einen bescheidenen Ruck nach vorwärts; und es war bei dem eisigen Weststurm, der ausgerechnet an diesem Tage uns nahezu pausenlos um die Ohren pfiff, wahrhaftig kein Vergnügen, hier stundenlang auszuharren. Plötzlich eine Ueberraschung! Eine der Verkäuferinnen aus dem Fischgeschäft schritt die Seitenfront der Riesenschlange ab und zählte. Sie machte das sehr geschickt und resolut. Dann hob sie den rechten Arm und zog einen scharfen Trennungsstrich mitten durch das letzte Drittel der Schlange. „Bis hierher wird der Fisch noch reichen, vielleicht — das ist freilich nicht hundertprozentig — reichts auch noch was weiter. Die ganz hinten anstehen, aber brauchen nicht mehr zu warten!"

Der Schwanz der Schlange aber bestand offensichtlich aus lauter Optimisten, denn er wich und wankte nicht. Und wer wollte ihnen das verdenken? Hatten sie doch über zwei volle Stunden gestanden und sich sämtlich Eisbeine geholt. Und nun sollten sie wieder mal mit leeren Händen heimkommen an den ach so dürftig besetzten Mittagstisch . . .?

Aber wo nichts mehr ist, da kann auch der bestgeleitete Fischladen nichts herbeizaubern, und „die letzten beißen die Hunde". Sie gingen, nachdem sie bis zum wirklich allerletzten Hering standhaft ausgeharrt hatten in der Hoffnung, vielleicht doch noch etwas — und sei es auch nur eine halbe oder eine viertel Ration — in die Tasche zu kriegen, wieder mal leer aus — — —

Drei geschlagene Stunden peinvollen Stehens und Wartens bei eisigem Weststurm nutzlos vertan. Sollte sich hier nicht ein Weg finden lassen, solch mühseliges, nicht selten gesundheitsschädlich sich auswirkendes Schlangenstehen wenn nicht gänzlich zu vermeiden, so doch auf ein erträgliches Maß abzukürzen? Gewiß, es wird schwierig, vielleicht auch bei allem guten Willen nicht möglich sein, weil die Anlieferungstermine zu unregelmäßig und kurzfristig sind, um rechtzeitig disponieren und den Verkauf nach Buchstabengruppen organisieren zu können. Was aber in dieser so fleisch- und fettknappen Zeit geschehen sollte und müßte, das wäre eine noch stärkere und öftere Anlieferung des hochwertigen Nahrungsmittels Fisch, um so der darbenden Bevölkerung wenigstens einigermaßen einen Ausgleich in dieser so schweren Notzeit zu geben.

ICH HABE EINEN SPATEN

Schon öfter in meinem Leben habe ich einen Spaten besessen — zuerst den Kinderspaten, der, zum Geburtstag geschenkt, nicht viel mehr Aufhebens machte als der gleichzeitig geschenkte Ball. Man hatte eben einen Spaten, wie man sein Beet zu eigen hatte im elterlichen Garten. Man hatte auch einen kleinen Rechen. Oder eine Harke, wie man bei uns in Westfalen sagt. Das gehörte einfach dazu. Später, in dem großen, schrecklichen Mietshaus in Charlottenburg brauchte man keinen Spaten. Das Glück, einen Spaten zu besitzen, dämmerte mir erst, als ich aus der Sand- und Steinwüste, die mein kleines Siedlungshaus umgab, einen Garten erschaffen wollte. Da bekam ich einen Spaten zu kaufen, einfach so, in einem Fachgeschäft für Siedlerbedarf, und wurde beim Einkauf freundlich mit „Frau Nachbarin" angeredet. Das war vor unvordenklichen Zeiten.

Als der Krieg zu Ende ging, fand sich in meinem Exil ein ausgedienter Feldspaten ein, ein kleiner Feldspaten mit Lederhülle und kurzem Stiel. Er hat auf dem Dachboden lange geschlafen, bis seine Zeit gekommen war. Nun ist sie gekommen.

Es ist nämlich in dem Winkel, in dem wir noch immer ausharren müssen, Land verteilt worden, Gartenland. An 70 Familien, fast alles arme Heimatlose. Jeder bekam 46 Quadratmeter, etwa zwei Dezimal, sagt man hier. Es ist ein steiniger Acker, auf dem schon Getreide wuchs. Vorher aber war es ein Schuttablagerungsort. Die Krume, etwa 20 cm hoch, wird schon was tragen, wenn man ihr zu Leibe geht.

Nun heraus mit dem Spaten aus seinem Versteck! Es ist ein schöner, ein tüchtiger Spaten, nur etwas klein, aber für eine Frau gerade recht. Also trage ich ihn zum Wagner, der hinter dem Gastgeber zur Sonne seine Werkstatt betreibt. Er brummt und schreibt den Namen auf das Eisen, mit blauer Kreide. Er würde schon einen ordentlichen Stiel daranhämmern. „Schauens amal wieder herein." Ich schaute wieder herein, er poltèrte was von Feldarbeit. Ich schaute zweimal, dreimal, viermal, fünfmal und sechsmal herein. Der Wagner wurde immer ungnädiger. Die Nieten müßten zuerst raus, und das sei eine Sauarbeit. Heute ging ich wieder hin. Der Wagner unterhielt sich mit einem Bauern über seine Kühe. Ich grüßte und fragte nach dem Spaten. Er tat als bemerke er mich nicht, sagte nichts, ging aber zu der Ecke neben der Tür, da, wo die fertigen Sachen stehen. Da stand auch mein Spaten. Glänzend, freundlich, mit herrlichem, handgearbeiteten Stiel, an dem die Maserung leuchtete.

Wir begrüßten einander, der Spaten und ich. Nebenbei sagte der Wagner: „Zwei Mark." Ich zahlte und der Spaten und ich gingen unbeachtet hinaus. Wir brauchten auch keine Beachtung. Wir gingen miteinander die lange Kirchstraße hinunter, wir kauften miteinander ein Pfund Brot ein, wir gingen miteinander nach Hause, d. h. dahin, wo ich seit drei Jahren wohne.

Nun steht der Spaten in der Zimmerecke. Wir werden beide die ganze Nacht nicht schlafen können, der Spaten und ich, denn morgen gehen wir miteinander auf das Gartenland!

E. Str.

Bocholt

80 Jahre alt. Am Donnerstag, dem 12. Februar, konnte Frau Anna Wolters, Burloer Weg 7, im Kreise ihrer 6 lebenden Kinder und 10 Enkelkinder in Gesundheit ihren 80. Geburtstag begehen.

Zerstörer von Vogelbrutstellen

Mehr denn je sind wir Deutschen jetzt durch das Zusammendrängen von noch mehr Menschen auf engerem Raum verpflichtet, dem Vogelschutz, im engeren Sinne: dem Schutz des Naturbildes unserer Heimat, die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Auf eine rührige Tätigkeit des Vogelschutzvereins Bocholt während des Krieges, mehr aber noch vor dem Kriege und nachher braucht wohl nicht besonders hingewiesen werden. Vieles an müheliger Aufbauarbeit gepaart mit liebevoller und uneigennütziger Hingebung für die gute Sache, ging verloren.

So wurden beispielsweise nach der Neueinrichtung der Vogelschutzgebiete in der Honselschen Besitzung (Brennerei) in Büngern, sowie in dem Gebiet Tönning-Vastall in Biemenhorst von 75 Nistkästen von drei bedauerlicherweise nicht erkannten halbwüchsigen Burschen die Deckel von etwa 40 Nistkästen entfernt, um die Niststätten von Blaumeisen, Kohlmeisen, Gartenrotschwanz und Trauerfliegenschnäpper restlos zu zerstören.

Mütter und Erziehungsberechtigte! Belehret eure Kinder! Kinder sind unser höchstes Gut. Seid ihnen Beispiel in der Verkehrsdisziplin!

Diese Handlungsweise ist um so mehr verwerflich, als durch die neuerdings fortschreitende Kultivierung des Landes durch das Abholzen so mancher Wallhecke viele einst heimische Vogelarten seltener geworden sind, ja, gänzlich zu verschwinden drohen.

Mit Genehmigung der Stadtverwaltung ist nun auch der Langenberg-Park und der Friedhof als Vogelschutzgebiet erklärt worden. Ob nun die fast nur dem Namen nach bekannten und einstmals heimischen Vögel, die Hohltaube, der Wendehals, der Kleiber, der Kleinspecht sowie der Wiedehopf wieder ihren Wohnsitz hier aufschlagen werden?

Liedern-Werth

Größtes Amt im Kreise. Unser Amt weist die höchste Bevölkerungszahl unter den Aemtern des Landkreises Borken auf. Es hatte am 1. Jan. 1948 insgesamt 13 401 Bewohner. Neben 10 861 Ortsansässigen hatten 1271 Evakuierte und 1269 Heimatverwiesene Unterkunft gefunden.

Biemenhorst

Zur Herde zurück. Aus einer Wanderherde wurden 8 Schafe auf einem Fahrzeug entführt. Einer der getreuen Schäfer ging auf die Suche und fand seine Schutzbefohlenen in einer Ziegelei wieder vor. Er konnte sie der Herde wieder zuführen.

Weseke

Die fremde Garderobe. Eine Besucherin aus dem Industriegebiet nahm aus einer Garderobe einen Damenmantel und einen Schal mit. Die Polizei jagte ihr den warmen Schmuck wieder ab.



Koninck: Eremit



Raffael: Sixtinische Madonna



Angelica Kauffmann: Vestalin

Wo blieben die Dresdener Gemälde?

ZUR DEMONTAGE DEUTSCHER MUSEEN

Die Erfahrung der Antike, daß Bücher ihr Schicksal haben, gilt nicht minder von den Werken der bildenden Künste. Auch Gemälde, Bildwerke, Graphiken und künstlerisch gestaltete Kostbarkeiten haben ein wechselvolles Schicksal. Das erfahren wir heute wieder. So ungewiß das Geschick von Menschen ist, die uns befreundet oder verwandt sind, so zwielichtig bleibt auch das Geschick von Gemälden und Plastiken, die wir im Museum aufsuchten, die uns zum geistigen Erlebnis wurden, die wir liebten. Wir wissen von Verlusten, wir ahnen, daß manches nicht zurückkehren wird, eine Gewißheit über das, was uns blieb oder bleiben wird, läßt sich jedoch nicht gewinnen.

Aus Dresden wird uns jetzt knapp gemeldet, daß die Russen 1695 Werke aus den Museen der Stadt als „Kriegstrophäen" nach Moskau gebracht haben. Diese Nachricht lenkt die Aufmerksamkeit auf eine Demontage, die neben der industriellen kaum in den Blickkreis rückt, aber nicht minder schmerzlich ist. Die Meldung gibt indessen auch kein klares Bild dessen, was in Dresden nun tatsächlich verloren ging. Die Sammlungen der sächsischen Hauptstadt hatten Weltruf. Die Gemäldegalerie war eine der bedeutendsten der Welt, das Grüne Gewölbe galt als die kostbarste Sammlung von Schmuckstücken, Elfenbeinschnitzereien und Emaillen, die Porzellansammlung suchte ebenso ihresgleichen. Was blieb und bleibt uns von diesen Schätzen und von den Werken anderer Sammlungen? Die Dresdener Museen hatten im Kriege kaum Verluste zu verzeichnen. Was ihnen heute fehlt, dürfte also als Kriegsbeute nach Rußland gegangen sein. Eine frühere Nachricht aus Museumskreisen sprach von 2200 Bildern, die allein von den 2800 Werken der Gemäldegalerie „sichergestellt" seien. Die neue Meldung nennt demgegenüber nur 1695 Werke. Sie spricht auch von „Kostbarkeiten". Man darf also vermuten, daß die anderen Sammlungen, vor allem das Grüne Gewölbe, nicht geschont wurden.

Für weite Kreise am schmerzlichsten bleiben ohne Zweifel die Verluste der Gemäldegalerie. Ihre Gemälde waren weithin zu einem geistigen Besitz unseres Volkes und der Völker Europas geworden, seit August der Starke sie im 18. Jahrhundert in Italien oder den Niederlanden gekauft hatte. (Trotz seines Beinamens erwarb er sie friedlich gegen gutes Gold. Das darf hier nicht übersehen werden, wenn man zeitnahen Irrtümern begegnen will.) Wer kennt nicht die „Sixtinische Madonna" von Raffael? Sie war nicht nur im Zeitalter Goethes und im 19. Jahrhundert das populärste Bild der Welt. Andere Meisterwerke stehen ihnen nicht nach, ob es nun Giorgones „Liegende Venus", Tizians „Zinsgroschen", Corregios „Heilige Nacht", die Flügelaltärchen des Jan van Eyck, die 16 Gemälde von Rembrandt, unter ihnen das „Selbstbildnis mit Saskia", Dürers „Dresdener Altar", die Porträts von Holbein oder die lange Reihe der Werke von Cranach sind. Das sind mehr oder weniger wahllos herausgegriffene Namen und Werke. Die Liste läßt sich zu einem umfänglichen Katalog erweitern. Vor allem, dieser Katalog der Verluste beschränkt sich keineswegs auf Dresden. Noch unsicherer ist z. B. das Schicksal des Berliner Museumsbesitzes. Hier ist man nur auf Vermutungen angewiesen, Vermutungen, die keine geringeren Verluste ahnen lassen, wenn man hört, daß sogar der in die Wände des Museums eingebaute Pergamonaltar abtransportiert wurde.

Die Liste erweitert sich um Abtransporte aus dem Westen. Aus den nach Westdeutschland verlagerten Beständen des Kaiser-Friedrich-Museums sind im Dezember 1945 200 der besten Gemälde in die National-Gallery in Washington gebracht worden. In diesem Falle haben wir allerdings einige Hoffnung, daß sie den Weg nach Europa zurückfinden werden. Die Regierung der USA erklärte verbindlich, daß diese Kunstwerke zurückgesandt würden, sobald die Verhältnisse es erlaubten. Weniger beruhigend scheint uns indessen eine Meldung zu sein, die in diesen Tagen durch den Rundfunk kam. Danach sind deutsche Kunstwerke offiziell als Reparationen verteilt worden.

Verluste dieser Art, vor allem die von Dresden und Berlin, sind europäische Verluste. Europa verliert durch sie noch mehr an Gewicht und Substanz. Nach dem politischen scheint sich auch sein kulturelles Schwergewicht nach Osten und Westen zu verlagern. Völker sterben mit ihren Bildern. Das Wort meint zwar die inneren Bilder, die Fähigkeit oder besser gesagt die Gnade, sich ein Bild machen zu können, Kunst zu schaffen. Diese Gnade ist gewiß nicht abhängig von unserem Besitz an historischer Kunst. Die moderne Kunst steht aber stets in einem tiefen und fruchtbaren Spannungsverhältnis zur alten Kunst. Museen sind Brennpunkte lebenden Geistes.

Man mag unserer Trauer um den Verlust oder die Schwächung wichtiger Museen entgegenhalten, daß sie zu spät komme. Deutschland sei mit den Kunstwerken der von ihm besetzten Länder nicht anders verfahren. Man vergesse dabei jedoch nicht, daß die nach Deutschland verschleppten Kunstwerke ohne weiteres zurückgegeben werden konnten oder können: kein Winkel unseres Landes entzieht sich alliierter Kontrolle. Im übrigen aber bleiben wir auch hier der altmodischen Meinung, daß man den Teufel nicht mit Beelzebub austreiben kann. A. H.



A. Dürer: Bildnis van Orley



Tizian: Zinsgroschen

Vermeer: Lesendes Mädchen

Ein paar Atemzüge lang...

Von Fr. M. Korschelt

Der Tag beginnt nicht mit dem Gerassel des Weckers, er beginnt nicht auf der Straße zwischen den Häusern, sondern auf der Holzbrücke, die über einen Bach führt. Jeden Tag bleibe ich hier ein paar Atemzüge lang stehen. Der Tagesablauf, streng vorgeschrieben, verliert für einige Augenblicke seine Gültigkeit, das Rad des Geregelten steht still. Ich sehe mich um, und da beginnt das Schauen, das Hören, das Staunen und Wundern, das Hinwenden in eine andere Welt. Eine unerhörte Skala von Farben tut sich plötzlich auf, dunkelgrün opalisiertes Dämmern auf bemoosten Steinen, am feuchten Uferrand, auf mit Flechten überzogenem Holz. Dazwischen leuchtet der weiche Teppich der Vogelmiere von der moorigen Erde genährt, in einem fast flammenden Grün. Das Schwarz des Wassers aber ist durchzogen von silbernen und goldfarbenen Streifen, die in ewiger Stetigkeit sich auflösen, um sofort ihre funkelnden Schlangenlinien wieder durch das Wasser zu ziehen. Dazu duftet von überall her der Morgen, die Kühle des Erdhauches und der würzige Nachtatem der Pflanzen.

Im grünen Dunkel, zwischen der Wildnis einer mächtigen Brennesselansiedlung und dem zierlichen Ranken eines Haselnußstrauches gleitet die Wegschnecke nackt und bloß dahin, mit den feinen Nervenröhren ihrer Fühler ertastend, was ihr im Wege steht oder vorwärts helfen kann. Tief aus verstecktem Gebüsch und undurchdringlichen Hecken kommt der Singdrosselschlag, ein feuriger Ruf, der mit dem Djul ... djul ... tütüü ... tütüü, klagend und schwermütig endet. Dort habe ich auch die Bekanntschaft der spanischen Fliege gemacht, dem Käfer mit grünschillernden Flügeldecken, einer Steinhummel, die ihren Wohnort in dem verlassenen Bau einer Wühlmaus aufgeschlagen hatte, und einer Spinnenmutter mit ihren Jungen auf einem abgebrochenen Zweig.

Im kaum bewegten Wasser steht ein Fisch. Seine Gattung gehört zur Familie der Karpfen. Regungslos verharrt er, nur die Flossen, die hauchdünn wie Fächer sind, bewegen sich. Eine Mückenlarve schwimmt auf dem Wasser. Doch er bewegt sich nicht. Ich überlege, was ich tun würde, wenn so ein Stück Wohlgeschmack vor meinem Munde hinge.

Da! Der Fisch ist vorgeschnellt — er hat seine Mückenlarve. Dann fächert er wieder mit den Flossen.

Morgen komme ich wieder — ein paar Atemzüge lang duftende Morgenfrische — der Singdrosselschlag und — der Fisch, der mühelos seine Beute erwischt.

SPRUCH

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben,
Was dich in Wahrheit hebt und hält,
Muß in dir selber leben.

Wenn's deinem Innersten gebricht
An echten Stolzes Stütze,
Ob dann die Welt dir Beifall spricht,
Ist all dir wenig nütze.

Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm
Magst du dem Eitlen gönnen;
Das aber sei dein Heiligtum:
Vor dir bestehen können.

Theodor Fontane.

ISABELL / EINE GESCHICHTE AUS UNSERER ZEIT

Es war kurz vor Mitternacht. In der kleinen Gesellschaft, die sich im Hause W. versammelt hatte, gingen die Gespräche lebhaft hin und her. Zuletzt hatte man von Dingen der Kunst gesprochen. Manfred Janus, Student der Kunstgeschichte, hatte soeben mit dem ganzen Temperament seiner Jugend die modernen Kunstrichtungen verteidigt und alles abgelehnt, was nach seiner Ansicht „durch die Zeit überholt" sei. Da sprang der sonst sehr stille Peter Jörn auf, strich die Strähne seiner langen Haare, die ihm ins Gesicht gefallen war, aus der Stirn und rief aus: „Die einzelnen Theorien und Kunstrichtungen sind für den Künstler unwichtig, und das ist richtig so, für mich gibt es nur einen Maßstab, und das ist der künstlerische Wert eines Werkes ..."

„Und für mich außerdem der menschliche Wert ..." setzte Beatrix Menzlin den Gedanken fort. „Das Menschliche sollten wir nie vergessen. Gestern sah ich das Bild eines Bildes von Michelangelo — und zwar die berühmte Porträtbüste Michelangelos von Daniele da Volterra — bitte, legt es nicht falsch aus, aber ich konnte nicht dagegen an, ich habe eine ganze Weile und immer wieder bitterlich geweint über die leidvolle Menschlichkeit dieses Bildes ..."

„Frau Menzlin sieht immer nur die gequälte Menschheit", sagte Manfred Janus, „sie sieht das Melancholisch-Schwere, das Düstere, nie das Licht, das auf dieser Welt ebenso gut verteilt ist wie alles Dunkle, ich meine, wir sollten optimistischer sein, gerade heute, wir sollten ..."

Das Gespräch war durch Beatrix Menzlins Wort von der leidvollen Menschlichkeit auf die wache Realität des heutigen Lebens übergegangen.

„Denk an die, die noch in Rußland sind", sagte plötzlich Heino Berend zu Manfred Janus. „Laß dir von Heimkehrern erzählen, wie's dort aussieht."

Heino Berend hatte seinen Satz noch nicht zu Ende gesprochen, als die junge blasse Frau, die wir zum ersten Male in unserem kleinen Kreis sahen, plötzlich mit ihrer linken Hand in die Herzgegend griff, mit der rechten Hand ihr kleines Handtäschchen nahm, Frau W., unserer Gastgeberin, mit halb erstickter Stimme etwas ins Ohr flüsterte und dann mit ihr aus dem Zimmer herausging. —

Keiner von uns, die zurückblieben, wußte, was geschehen war. Wir fragten uns, was das, was wir soeben erlebten, zu bedeuten habe; wir wußten weder den augenblicklichen Grund des plötzlichen Aufbruchs noch die Ursache.

Nach einer Weile kam Frau W. zurück. Zunächst schwieg sie; sie tat so, als sei nichts gewesen. Als aber Manfred Janus fragte, was denn vorgefallen sei, erzählte sie uns die Geschichte von Isabell.

„Ihr kennt Isabell nicht," so begann sie. „Isabell ist eine der zartesten Naturen, die ich kenne und die sich nun aufzehrt von Ungewißheit und innerstem Kummer. Seht, sie ist ein junges Menschenkind wie wir alle, ist 28 Jahre alt und hat ein Recht auf Leben wie ihr und ich. Aber seit vier Jahren ist sie nicht mehr unter Menschen gewesen. Vier Jahre hat sie sich abgeschlossen gehalten, vier Jahre war sie nur immer zu Haus. Seit den heftigen Balkankämpfen 1944 wartet sie auf ein Lebenszeichen ihres Mannes. Sie weiß nichts von ihm, nur das eine, daß er verschollen ist. Einmal hat einer, der heimkehrte, geschrieben, er habe gesehen, wie ihr Mann in Rumänien in Gefangenschaft geraten sei. Aber ein Lebenszeichen hat sie bisher nicht erreicht. Kein Wort kam zu ihr, nichts, durch vier Jahre hin. Erst hat sie sich mit dem Gedanken getröstet, daß ihr Mann nicht schreiben dürfe, aber dann kamen Wochen und Monate und schließlich Jahre, die mit nichts als Bangen, Hoffnung und Zweifel ausgefüllt waren. Es war zu der Zeit, als der Krieg schon längst zu Ende gegangen war und in unserer kleinen Stadt — wenn auch selten, so doch dann und wann — Lebenszeichen aus dem Rätsel des Ostens auftauchten, während ihre Hände noch immer leer blieben. Sie sah so blaß aus damals. Ihr hättet sehen müssen, ein wie junges, blühendes Menschenkind sie vorher war. Man sah es ihr an, daß sie in den Nächten nicht schlief, daß sie ihre Jugend zergrübelte und oft weinte. Sie ging zum Arzt. Der Arzt suchte zu helfen, und er half auch viel. Aber zuletzt, als die Zeit verging und immer noch kein Lebenszeichen eintraf, war auch der Arzt machtlos. Die einzige, die sie besuchte, war ich. Oft, wenn plötzlich in Gedanken das Bild ihres Mannes vor ihr stand, griff sie mit der linken Hand in die Herzgegend, atmete kurz und in hastigen Stößen, holte mit nervöser Hand einige Tabletten aus dem kleinen Handtäschchen, das sie immer bei sich trägt, schluckte drei von den Tabletten, die aber auf die Dauer gefährlich sind, und nach einer Weile wurde es langsam besser. Ja, sie hat sich buchstäblich aufgezehrt vor Ungewißheit und innerstem Kummer ... Auch jetzt weiß sie nicht, was ist, weiß nicht, ob ihr Mann lebt oder irgendwo im Osten verkommen ist. Acht Jahre ist sie verheiratet, und in diesen acht Jahren hat sie ihren Mann nur dreimal auf kurzem Urlaub gesehen. Wißt ihr, was es für eine Frau heißt, für eine so junge Frau, acht Jahre auf einen Mann zu warten? ... Nein, das könnt ihr nicht wissen, das weiß hie einer, der dieses leidvolle und verzweifelte Hoffen nicht selbst erlebt hat. Heute nun war sie zum erstenmal wieder im Kreis anderer Menschen, seit vier Jahren zum ersten Mal. Es hat ihr wohl getan, das habt ihr selbst bemerkt; ich war schon froh, zu sehen, wie sie aufblühte bei euren Gesprächen, aber plötzlich war wieder das Schreckliche der Erinnerung wie ein böses Erwachen da. Als Heino Rußland erwähnte, da fühlte sie ihr Herz plötzlich so stark angegriffen, daß sie einfach nicht mehr bleiben konnte. Und so ging sie. Ich brachte sie nach Hause. Unterwegs bat sie noch: Sag ihnen, sie möchten mich entschuldigen ..."

Frau W. schwieg.

„Was der Krieg doch für Schicksale mit sich bringt," nahm einer das Gespäch wieder auf.

„Isabells Geschichte sagt es ja," antwortete ein anderer. Und er fuhr fort: „Wieviele solcher Schicksale mag es geben, von denen wir nie etwas erfahren, nie etwas ahnen können."

Und ein dritter sagte: „Während die einen an dem verzweifeln, was war und heute noch Schicksal ist, rüsten die anderen neuen Gefahren entgegen. Wie mag es nur kommen, daß in letzten Entscheidungen, die die Schicksale ganzer Völker betreffen, die Vernunft so selten siegt?" —

Aber darauf antwortete keiner mehr. Die Gespräche, die vor Mitternacht mit so erregter Lebhaftigkeit hin und her gingen, waren plötzlich erloschen. Das Schweigen glich der Stille einer tiefen Ergriffenheit. Bald danach gingen wir auseinander. —

Ich habe später, als ich wieder zu Hause war, noch lange einsam auf meinem Zimmer gesessen und an die Geschichte von Isabell gedacht. Und vor mir sah ich ihr Antlitz, das zart und blaß und schön war. — Als ich nachher das Fenster öffnete — ich tat es um der frischen Nachtluft willen — ging es mir durch den Kopf: Sie ist, wie viele Frauen und Mädchen heute, eine Wartende, die hofft ... und eine Hoffende, die wartet ...

Kalt schwiegen die Sterne am Himmel.

Hermann Zlock.

„Die Zukunft gehört den Glaubenden und nicht den Ungläubigen und Zweiflern. Die Zukunft gehört den Mutigen, die stark hoffen und handeln, nicht den Kleinmütigen und Unentschlossenen. Die Zukunft gehört den Liebenden und nicht den Hassenden. Die Sendung der Kirche in der Welt weit davon, beendet zu sein, geht neuen Bewährungen, neuen Zielen entgegen."

Papst Pius XII.

Ein westfälischer Truhenschnitzer



von Wilhelm Vernekohl.

Die Geschichte der westfälischen Kunst ist reich an Männern, die aus dem Volke hervorgegangen sind. Von dem münsterischen Bildhauer Wilhelm Achtelmann, der Sohn eines Bauern war, wird uns berichtet, daß er bis ins hohe Jünglingsalter hinein den Pflug geführt, um dann bei dem Meister Rauch in Berlin das Modellieren zu erlernen. Obwohl er später ganz nach Rom zog, verlor er die Heimat niemals aus dem Herzen. Er war es, der mit seiner (leider im letzten Kriege zerstörten) „Kreuzabnahme" im Dom zu Münster das unvergeßliche Grabmal für den Erzbischof Clemens August Freiherr Droste zu Vischering schuf, jenen Kirchenfürsten, der in den bekannten Kölner Wirren gegen die angemaßte Omnipotenz des preußischen Staates so mannhaft in die Schranken trat.

Das Volkstum als Nährboden der Kunst

Ein Künstler, aus dem Volke hervorgegangen und für das Volk schaffend, ist in unseren Tagen der im Delbrücker Land seit Jahrzehnten ansässige Meister Franz Trienens. Er gehört zu jenen Künstlern, die „unstudiert" sind, aber dennoch oder gerade deshalb auf ihrem Gebiete das Höchste erreichen. Gerade deshalb, weil sie dem unverbildeten Sinn des einfachen Volkes nahe geblieben sind, weil diese Verbundenheit die ewig-junge Quelle ihrer Kunst und der tiefste Antrieb ihres Schaffens wurde. Es ist eine Freude, bei Meister Trienens in der Werkstatt zu Sudhagen zu sitzen und ihn über Fragen des Volkstums plaudern zu hören. Er kennt wie wenige Brauchtum und Geschichte seiner Heimat, er weiß, wie es auf dem Bauernhof zugeht, wenn die junge Frau ihren Einzug hält, er kennt die Sagen, Märchen und Anekdoten des Landes und schwärmt von den farbenbunten Trachten der Delbrücker Bäuerinnen.

Die Kunst des Truhen-Schnitzens

Eben diese Kenntnis befähigt ihn, auf einem Gebiete der Volkskunst außergewöhnliche Leistungen hervorzubringen: es ist die Kunst des Truhen-Schnitzens. Von den Älteren weiß noch jeder, daß die Großmutter oder Mutter eine Truhe mit Kostbarkeiten aller Art: Kleider, Wäsche und Schmuck mit in die Ehe brachte. Es war nicht immer ein neues Stück, sondern oft schon von den Vorfahren ererbt. Unter den Truhen, die wir heute noch auf den Höfen des Westfalenlandes, in einzelnen Bürgerhäusern oder in Heimatmuseen finden, sind Kunstwerke, deren edle Schnitzereien unsere Bewunderung erregen. An diese altwestfälische Truhenmacherkunst hat Franz Trienens wieder angeknüpft und sie in einer Weise lebendig gemacht, die vorbildlich genannt werden muß. Es ist nicht so, als ob er sich auf dieses Truhenschnitzen „spezialisiert" hätte, so wie sich unsere Wissenschaftler im letzten Jahrhundert spezialisierten und dabei das Ganze aus dem Auge verloren. Trienens ist ein Künstler, der den „Geist des Ganzen" wahrhaft in sich hat. Wie die Alten geht er vom Handwerklich-Praktischen aus und dringt stufenweise höher vor. Er baut ebenso gute Stühle, Tische und Schränke wie Truhen, aber alle Arbeiten, die aus seiner Werkstatt kommen, tragen den Stempel meisterlicher Gediegenheit und Originalität. Seine Vollendung aber erreicht er in den Truhen, die in ihrem Bau Schönheit und Zweckmäßigkeit zu höchster Harmonie vereinigen.



„Grab eines Soldaten" auf der Friedenstruhe

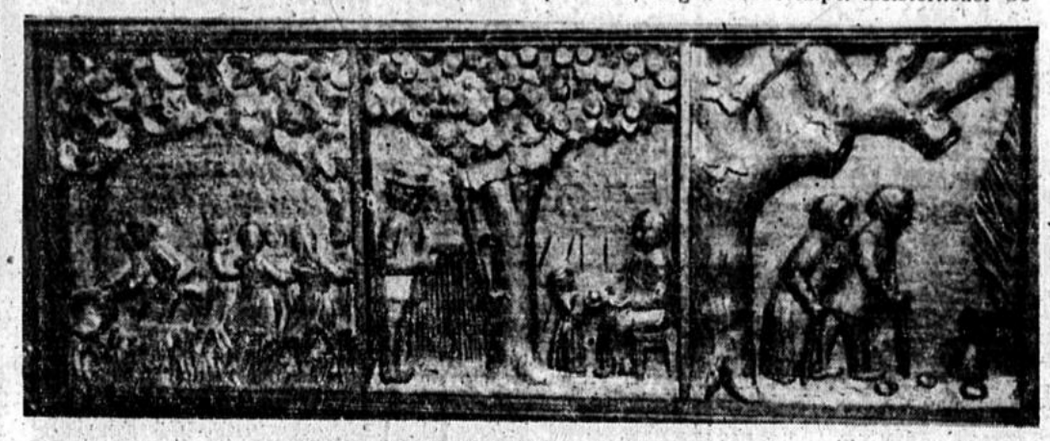
„Lebensalter"- und „Spinnstuben"-Truhen

Die „Lebensalter"-Truhe enthält z. B. auf der Vorderseite vier hochplastische Reliefs, auf denen in anschaulichen Bildern Frühling, Sommer, Herbst und Winter des menschlichen Lebens dargestellt werden. Der Spruch „Vita somnium breve" — „Das Leben der kürzeste Traum" deutet die Vergänglichkeit alles Irdischen an. Landschaft und Menschen auf den Reliefs sind unverkennbar westfälischer Art. Was die „Spinnstuben"-Truhe darstellt, ist danach ziemlich klar. Die innige und gemütswarme Schilderung dieser Szenen ist eine Stärke des Meisters Trienens. Hier wie auch bei anderen Truhenmotiven sind plattdeutsche Sprichwörter sinn- und beziehungsreich angewandt und eingeschnitzt. Die „Sporck"-Truhe hält z. B. die Begegnung des zum Grafen avancierten früheren Kuhhirten mit seiner Jugendliebsten fest. „Jänsken, wenn ick dat wußt hätt!", antwortet sie auf seinen Anruf: „Greitken, wenn du dat dohn häst!" So schimmert ein feiner, unaufdringlicher Humor westfälischer Prägung durch. Außerordentlich eindrucksvoll ist auch das Motiv des Ave-Läutens mit dem Schnitzmesser verarbeitet worden.

„Friede ernährt — Unfriede verzehrt"

Trienens ist auch nicht, wie man vielleicht meinen möchte, ein weltabgewandter Künstler, der fernab vom Lärm der großen Straßen in einer Idylle eingesponnen lebt. Er hat wie wenige das Erlebnis des großen Krieges in sich aufgenommen und seine Truhe von Krieg und Frieden spiegelt diese aufwühlenden sechs Jahre Krieg wieder. „Friede ernährt — Unfriede verzehrt" — das ist der Grundakkord. Zwei Reliefs, meisterlich geschnitten, strahlen die uralte Weisheit in beredten Gruppenbildern aus. Wie auf dem einen alles Harmonie atmet und von warmer Sonne durchleuchtet wird, so zerstört auf dem andern Zank und Streit jede Eintracht. Mensch und Tier sind verkehrt und erregt, bei solchem Haß kann schlechthin nichts mehr gedeihen.

Reife und abgeklärte Meisterschaft sprechen aus dieser Holzplastik, die uns in ihrer eindrucksvollen Symbolik heute besonders nahegeht. Meister Trienens, dessen menschliche und künstlerische Natur ebenso wie sein Heim Ordnung und Friede ausstrahlen, gehört zu jener oft totgeschwiegenen Gruppe von Menschen, der sich auch der Altmeister Goethe beigesellte, wenn er sagte: Schließlich muß man sich zu jenen halten, die unsere Welt aufbauen wollen. Ihm, dem es gleich war, ob jemand Töpfe oder Schüssein machte, erkannte mit klarem Blick: Man muß sich mit den Guten gegen die Zerstörer und Verderber verbünden, aber man kann es mit Erfolg nur dann tun, wenn man Herz und Seele einsetzt.



Drei plastische Reliefs der „Lebensalter-Truhe" Aufn. Hülsbusch

Westfälische Köpfe

Johann Caspar Harkort

(1785/1877)



Daß nicht Reden, sondern Taten den echten Demokraten ausmachen, hat uns neben Friedrich Harkort auch sein ältester Bruder Johann Caspar (geb. 19. Juni 1785) gezeigt. Als die preuß. Regierung 1837 Friedrich als lästigen „Pumpernickel-Lafayette" aus dem Prov.-Landtag hinausmanövriert hatte, mit der Begründung, er gehöre dem von ihm so mutig vertretenen Bauern- und Arbeiterstande nicht selber an, da begegneten seine Wähler diesem Kniff damit, daß sie den zwar stilleren, aber ebenso volksbewußten Caspar Harkort als ihren Abgeordneten entsandten mit der heiklen Aufgabe, dem Prov.-Landtage zu zeigen, daß nicht einseitig der Adel bester Hüter der staatlichen Ordnung und deshalb bevorrechtet sei, im Landtag zu sitzen, sondern hier alle Kreise des Volkes vertreten zu sein hätten. Caspar Harkorts Darlegungen wogen um so schwerer, als er selbst nicht nur Bauer und Waldbesitzer, Obstbaum- und Fischzüchter war, sondern zugleich auch erfolgreicher Fabrikant und Kaufmann, 1. Präsident der von ihm 1844 gegründeten Handelskammer in Hagen, der zweiten in Preußen. Trotz großer Geldschwierigkeiten baute er das väterliche Werk „auf dem Dieke" bei Hagen so großzügig aus, daß hier für die von Friedrich so kühn vertretene Eisenbahnlinie Leipzig—Dresden die Schienen hergestellt wurden; hier fertigte man die ersten Eisenbahnwagenräder in Deutschland an, Waggonbeschläge und Achsen, sowie eiserne Gitterbrücken. Die Brückenbauabteilung — die bedeutendste damals in Deutschland — verlegte Caspar Harkort 1860 nach Duisburg-Hochfeld; sie erhielt u. a. von der Preuß. Bahnverwaltung den Bauauftrag für die Rheinbrücke in Koblenz. Noch berühmter wurde die hier 1867—68 hergestellte Brücke über den Leck bei Kuilenberg in Holland; sie kam mit 704 Metern als zweitlängste der Welt gleich nach der durch den Soester Karl Lenze erbauten Weichselbrücke von Dirschau mit 837 Metern. Erst bei seinem Tode (16. August 1877) wurde bekannt, daß Caspar Harkort, der am liebsten im blauen Kittel ging, schon 30 Jahre zuvor, ohne daß er andere etwas davon hätte hören lassen, zum Königl. Preuß. Kommerzienrat ernannt worden war. In gleich demokratischer Haltung führte sein gleichnamiger Sohn nie den Adelstitel, der ihm vom österreichischen Kaiser zusammen mit dem „Komturkreuz vom Orden der Eisernen Krone" für den Bau der Rotunde in Wien verliehen war, dem größten Kuppelbau damals in Europa. Um bei Vergebung des Bauauftrages sein Angebot dazu termingerecht abzugeben, hatte er die Kosten eines Extrazuges von Hagen nach Wien nicht gescheut, doch zur Teilnahme an der Hoftafel genügte es dem Westfalen, sich den Frack dazu bei einem Oberkellner zu leihen, gleicher Gesinnung mit seinem Onkel Friedrich, der den Roten Adler-Orden in der ungeöffneten Originalpackung still beiseitelegte, so daß die Angehörigen erst nach Jahrzehnten ihn wiederfanden.

Dr. Wilhelm Schulte, Ahlen

WESTFÄLISCHES MOSAIK - in fünf Minuten zu lesen

Am 28. und 29. Februar 1948 treffen sich in Recklinghausen die Inhaber eines öffentlichen Amtes, Gemeinde-, Amts-, Kreis-, Stadt-, Landtagsabgeordnete, Betriebsräte usw., die Mitglieder der kath. Arbeiterbewegung sind, zu einer großangelegten Tagung, die unter dem Leitgedanken steht: „Unser Ruf in Not und Zeit."

*

Bischof Dr. Michael Keller von Münster machte auf der Zeche König Ludwig in Recklinghausen eine Grubeneinfahrt, um sich persönlich von den Arbeitsbedingungen der Bergleute in der heutigen Zeit ein Bild zu machen. Außerdem besuchte er Familien in Nissen-Hütten.

*

Beim Sprung auf einen bereits fahrenden Zug wurde die 17jährige Hannelore Schomberg aus Bielefeld im Bahnhof Gütersloh so schwer verletzt, daß der Tod des jungen Mädchens unmittelbar eintrat.

*

Seit dem 5. Februar streiken Münsters Bauarbeiter. Die Industriegewerkschaft Bau stellte drei Forderungen, nämlich 20 Prozent Lohnerhöhung, ausreichende Ernährung und bevorzugte Versorgung mit Kleidung und Schuhen.

*

Um den durch die starken Zerstörungen des Aa-Bettes verursachten Hochwasserkatastrophen zu begegnen, hat das Tiefbauamt der Stadt Münster mehrere Pläne ausgearbeitet. Ein Projekt sieht u. a. eine Verbreiterung des Aa-Bettes und längs der Aa einen als Fußgängerweg angelegten Promenadenweg vor. Die Verwirklichung dieses Planes würde 1,7 Millionen Mark erfordern.

*

Die Direktion der Westfälischen Landeseisenbahn trägt sich nunmehr auch mit dem Plan der Einmündung der Landeseisenbahn in den Hauptbahnhof Münster.

*

Nach den amtlichen Ergebnissen der in den Schulen des Kreises Beckum durchgeführten Untersuchungen weisen 68 Prozent von rund 14 000 untersuchten Schulkindern erhebliches Untergewicht auf.

*

Eine nächtliche Straßenkontrolle in Rheda förderte auf einem Hamburger LKW folgende Schwarzmarktkalorien zutage: 52 Ztr. Kartoffeln, 419 kg Griesmehl, 135 kg Weizenmehl, 450 kg Wibbelbohnen, 125 kg Rübenkraut, 35 kg Zwiebeln und 45 Fischdosen. Angeblich sollten die Lebensmittel im Tausch gegen Zinkwaren erworben worden sein.

*

Von der dritten Hochwasserkatastrophe in diesem Jahr wurde Meschede betroffen. Durch die anhaltenden Regenfälle lief die Hennetalsperre über. Mehrere Straßen der Stadt wurden bereits überschwemmt.

*

Nach den neuesten Bestimmungen über die Zulassung von Kraftfahrzeugen kommt im Regierungsbezirk Münster auf 297 Einwohner ein PKW. Bei entsprechender Besserung der Wirtschafts-Reifen- und Kraftstofflage soll eine Neuberechnung stattfinden, nach der auf je 276 Einwohner ein PKW entfällt.

WN-KULTURSPIEGEL

DORTMUND FORDERT TECHNISCHE HOCHSCHULE. Die Stadt Dortmund fordert erneut die Errichtung einer technischen Hochschule, da in dem weiten Raum zwischen Aachen und Hannover keine technische Hochschule bestehe und Dortmund den Schwerpunkt der Montan-Industrie und des Bergbaus bilde.

DÜSSELDORFER KUNSTPREISE. Die Stadt Düsseldorf hat zum 150. Geburtstag Heinrich Heines die Kunstpreise erneuert, die schon in den Jahren vor dem Kriege verteilt worden waren. Es handelt sich um den Robert-Schumann-Musikpreis, den Immermann-Literatur-Preis und den Cornelius-Preis für Malerei und Bildhauerei.

FURTWÄNGLERS ZWEITE SYMPHONIE. Die Uraufführung seiner zweiten Symphonie wird Wilhelm Furtwängler am 22. Februar selbst in der Berliner Staatsoper mit den Berliner Philharmonikern dirigieren.

KARL VALENTIN GESTORBEN. Karl Valentin ist im Alter von 66 Jahren in München gestorben. Als volkstümlicher Komiker war er in ganz Deutschland bekannt.

BUND KATHOLISCHER ERZIEHER. Der „Bund katholischer Erzieher" wurde am 30. Januar 1948 in Düsseldorf von Vertretern aller Erziehungssparten, vom Kindergarten bis zur Hochschule, gegründet. Auf der Gründungsversammlung, an der auch Kardinal Frings und der Kultusminister von Nordrhein-Westfalen, Frau Christine Teusch, teilnahmen, sprach namens des vorbereitenden Ausschusses Professor Dr. Siewerth. Der Bund plant eine Zeitschrift, die sein Gedankengut weiterverbreitet. Er wird die Trägerschaft des „Instituts für wissenschaftliche Pädagogik" an der Universität Münster übernehmen und in Kürze einen pädagogischen Kongreß, wahrscheinlich in Düsseldorf, durchführen.

EVANGELISCHES WELTKONZIL. Zur Vorbereitung der Weltkirchenkonferenz von Amsterdam trat der Verwaltungsausschuß des Weltrates der Kirchen in Genf zusammen. Auf dem Weltkonzil der Kirchen, dessen Beginn auf den 25 August festgesetzt wurde, werden, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, 133 Kirchen und Kirchengemeinschaften aus allen Erdteilen vertreten sein, so daß diese Kirchenkonferenz die repräsentativste Versammlung sein wird, die seit den Anfängen der ökumenischen Bewegung stattfand.

KIRCHENTAG IN EISENACH. Der gesamtdeutsche Kirchentag, das oberste synodale Organ der evangelischen Kirche in Deutschland, ist nunmehr auf den 19. Mai nach Eisenach einberufen worden. Die Verhandlungen, die voraussichtlich vier Tage dauern, werden sich vor allem mit der Verfassung der EKD, deren Entwurf vor einigen Wochen den Landeskirchenleitungen zugeleitet wurde, beschäftigen.

Was gibt es in der 3. Woche?

Brot: Erwachsene erhalten in der 3. Woche 2000 g Brot (Kleinabschnitte = 500 g, III = 1000 g, Z1102 = 500 g). Jugendliche: 2500 g (Kleinabschnitte 500 g, IIIa = 1000 g, IIIb = 1000 g). Kinder: 3000 g (Kleinabschnitte = 500 g, IIIa = 1000 g, IIIb = 500 g, C = 1000 g). Kleinkinder: 1500 g (Kleinabschnitte = 500 g, III = 1000 g). Kleinstkinder: 700 g (Kleinabschnitte = 500 g, III = 200 g). Säuglinge: 1000 g für die 3. und 4. Woche (IIIa = 200 g, IIIb = 200 g, IIIc = 200 g, IVa = 200 g, IVb = 200 g).

Für das Sonderversorgungsgebiet West wird die restliche Mehrzuteilung an Brot in der 4. Woche aufgerufen.

Nährmittel: Der Abschnitt W der Karten 11, 21, 31, 12, 22, 32, 13, 23, 33, 14, 24, 34, 15, 25, 35 wird mit 250 g Nährmitteln beliefert. Säuglinge erhalten in der 3. und 4. Woche 1000 g Nährmittel, und zwar werden die Abschnitte Ib, IIb, IIIb und IV mit je 250 g beliefert.

Fleisch: Bei den Karten 11, 14, 15, 21, 24, 25 der 110. ZP sind die Abschnitte I und 1, bei den Karten 12, 13, 22 und 23 der 110. ZP die Abschnitte 1, 2 und 3 an Stelle von Fleisch mit Fisch zu beliefern. Jeder dieser Abschnitte hat an Stelle von 100 g Fleisch den Wert eines Fischabschnittes.

Fett: Bei den Karten der 110. ZP sind zu beliefern: Mittie 50 g Margarine die Abschnitte A der Karte 11, die Abschnitte III, IV und A der Karten 12 bis 15, die Abschnitte II und III der Karte 61, die Abschnitte II, III und IV der Karten 62, 64 und 68, die Abschnitte IIb, IIIa, IIIb und IVa und IVb der Karten 63 und 69. Mittie 50 g Butter sind zu beliefern: Die Abschnitte Ib, IIb und A der Karte 16, die Abschnitte IIb, IIc, IIIc, IVb und IVc der Karte 70, mittie 100 g Butter: die Abschnitte III und IV der Karten 73 bis 76, die Abschnitte Ib, IIb, IIIb und IVb der Karte 77.

Die Bewährungsprobe der Spitzenreiter

Erkenschwick prüft Katernberg — Drei Oberliga-Anwärter stellen sich

Nachdem die Sportfreunde Katernberg am vergangenen Sonntag ihren Vorsprung in der Fußball-Oberliga West auf drei Punkte vergrößern konnten, beginnt für den Spitzenreiter am 15. Februar die Bewährungsprobe. Das Treffen gegen SVgg Erkenschwick ist für die Katernberger ein schwerer Prüfstein. Im Herbst gewannen die Sportfreunde zu Hause knapp mit 3:2. Die Erkenschwicker zählen trotz ihrer wechselnden Erfolge zu den stärksten und unberechenbaren Vertretern der Oberliga. Gegen diese Elf muß Katernberg die am Vorsonntag gezeigten Leistungen erheblich steigern, wenn es zum Sieg langen soll.

Borussia Dortmund empfängt Rotweiß Oberhausen, und wird nach dem Aachener Rumpler mehr denn je darauf bedacht sein, den Anschluß zu halten. Die Lenz-Elf hat immer noch reelle Aussichten auf den Titel da von den noch ausstehenden 7 Begegnungen vier auf eigenem Platz ausgetragen werden.

Das Düsseldorfer Rheinstadion wird bei der Begegnung der alten Rivalen Fortuna und Schalke 04 wieder einen Massenbesuch verzeichnen. Fortuna spielte am 8. Februar gut erholt. Andererseits hat aber auch der Altmeister seine Hoffnung auf den 4. Platz noch nicht aufgegeben. Im Herbst gewannen die Düsseldorfer während der Schalke-Krise 3:1. Jetzt teilen sich beide Mannschaften die Erfolgsaussichten.

Nach dem 8:1-Sieg der Horster in Dellbrück hat sich das Können der Rheinbezirks-Vertreter wesentlich gehoben. An eine Wiederholung eines derartig hohen Sieges ist also nicht zu denken, vielmehr liegt bei den kommenden Begegnungen eine Punkteteilung nahe.

Viel Kampf und Aufregung wird es in Hamborn zwischen dem Sportverein 07 und TSG Vohwinkel 80 geben. Die Platzherren brennen darauf, die 1:2-Scharte auszuwetzen. Eine Punkteteilung liegt auch hier in der Luft.

Der VfR Köln hofft ebenfalls auf einen Punktgewinn gegen Alemannia Aachen, die auf ihren Verteidiger Strothen verzichten muß. Alemannias Sturm ist und bleibt das Schmerzenskind des Vereins. Bei den beiderseitigen starken Hintermannschaften ist sogar mit einem torlosen Ausgang zu rechnen.

Neben den Spielen der Oberliga nähern sich auch

die Meisterschaftskämpfe der Verbands- und Landesliga

dem letzten Drittel. Am Sonntag stehen sich in mehreren Gruppen die Spitzenmannschaften gegenüber, unter denen die künftigen Oberliga-Aspiranten zu suchen sind. Am Niederrhein haben die Treffen VfL Benrath — Meidericher SV und VfB 03 Hilden gegen Sterkrade besondere Bedeutung, im Rheinbezirk Rhenania Würselen — Schwarzweiß Köln und schließlich in Westfalen das Spiel zwischen Preußen Münster und VfB Bielefeld.

Warum bekomme ich kein CARE-Paket?

„Warum bekommt Herr Meyer, dem es doch gut geht, der auch etwas zum ‚Kompensieren' hat, für sich und seine Frau alle paar Wochen ein CARE-Paket? Warum bekommen wir mit unseren sieben Kindern keines, obwohl wir nicht wissen, woher wir das Nötigste zum Leben nehmen sollen?"

Solche und ähnliche Fragen werden immer wieder gestellt. Gewiß, es ist schwer verständlich, wenn ein Flüchtling aus dem Osten, der auf einem großen Bauernhof untergebracht ist, zusehen muß, wie der Hofbesitzer zu seiner Selbstversorgerration auch noch CARE-Pakete aus Amerika empfängt, während er selbst nur auf die kärglichen Rationen des Normalverbrauchers angewiesen ist.

Aber der Hofbesitzer hat in USA einen Bruder, der einst über das große Wasser ging, als der Aeltere den Hof übernahm. Und das ist die Lösung der Frage: Bei den CARE-Paketen handelt es sich fast ausschließlich um Liebesgaben, die von Verwandten und Freunden in Amerika zur Versorgung ihrer Angehörigen in Deutschland bestellt und bezahlt worden sind. Wer seinem Verwandten oder Freund in Deutschland helfen will, gibt dessen Adresse und seinen Absender bei der „Cooperative for American Remittances to Europe, Inc. (C. A. R. E.)", 50 Broad Street New York 4, N. Y. auf und zahlt gleichzeitig den Betrag von 10 Dollar ein. In der britischen Zone werden die CARE-Pakete in 216 Verteilungsstellen von den freien Wohlfahrtsverbänden (Arbeiter-Wohlfahrt, Deutscher Caritasverband, Deutsches Rotes Kreuz, Ev. Hilfswerk) an die Empfänger ausgegeben und es ist wohl jedem klar, daß sich diese Verbände ganz an den Auftrag des Spenders halten müssen und die begehrten Pakete nicht nach Maßgabe der Not frei verteilen können.. Sie erhalten zwar für diese freiwillige Arbeitsleistung in einem bestimmten Verhältnis zur Ausgabezahl eine Anzahl Pakete, die sie nach ihrem Ermessen an Notleidende verteilen können. Aber die Zahl dieser Pakete ist gering im Vergleich zur allgemeinen großen Not, und es kann immer nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz der Allerbedürftigsten damit bedacht werden.

Wenn man also Herrn Meyer beneidet, daß er ein CARE-Paket erhält, ohne daß er selbst in großer Not ist, und wenn der Flüchtling es nicht versteht, daß der Amerikaner seinem Bruder CARE-Pakete auf einen Bauernhof schickt, so sind die Empfindungen derer, die selber leer ausgehen, zwar begreiflich, aber doch nicht berechtigt. Denn je größer die Gesamtzahl der Pakete für Deutschland ist, um so größer wird der Prozentsatz der durch die Wohlfahrtsverbände frei verteilten Pakete, und es steigt damit die Chance des Flüchtlings und aller anderen, denen es schlecht geht, auch einmal ein CARE-Paket zu erhalten.

Bisher haben die freien Wohlfahrtsverbände in der britischen Zone seit Anfang Oktober 1946 rund 870000 CARE-Pakete im Auftrag amerikanischer Spender ausgegeben. In der gleichen Zeit verteilten sie rund 70 000 CARE-Pakete an Bedürftige, Flüchtlingslager, Krankenhäuser und Heime.

Die viel erörterten „Bergarbeiter-Pakete", die im Rhein-Ruhr-Bergbau durch die Behörden zur Verteilung gelangen, stehen außerhalb des von den freien Wohlfahrtsverbänden durchgeführten CARE-Paket-Dienstes. Sie sind also ohne Einfluß auf den normalen Auslieferungsgang. Sch.

DIES UND DAS, FÜR JEDEN WAS...

Zweitausend Fahrräder auf Lager

In einer Fahrradfabrik im Lipperland stehen rund 2000 Fahrräder auf Lager. Trotz wiederholter Mahnungen der Firma an das Mindener Verwaltungsamt für Wirtschaft, endlich die entsprechenden Bezugscheine auszuschreiben, damit das Lager geräumt werden kann, erfolgte keine Freigabe. Auf den Wirtschaftsämtern aber liegen dicke Aktenstöße mit Tausenden von Anträgen. (pd)

Mit 13 Jahren Schwarzhändlerin

Ein 13 Jahre altes Mädchen aus Trupolding ließ in der Schule aus Versehen ihr Tagebuch liegen. Als der Lehrer einen Blick hineinwarf, mußte er feststellen, daß das Mädchen sich berufsmäßig als Schwarzhändlerin betätigte und allein bei einem einzigen „Geschäft" über 1000 Eier und 149 Pfund Butter gegen Textilien und Schuhe getauscht hatte. (pd)

Auf 80 Männer ein Wintermantel

Innerhalb eines Jahres erhielt je einer von 90 Männern und je eine von 98 Frauen in der britischen Zone einen Wintermantel. Dies geht aus einer Produktions- und Zuteilungsstatistik für die Zeit vom 1. Juli 1946 bis 30. Januar 1947 für die Versorgung der Bevölkerung in der britischen Besatzungszone hervor. Danach lebten in diesem Zeitraum in der britischen Zone 23 342 500 Personen, von denen 15 Prozent Flüchtlinge, Vertriebene und entlassene Wehrmachtsangehörige waren. 310 Millionen Punkte wurden in der Zeit vom 1. Juli 1946 bis 30. Juni 1947 an die Bevölkerung freigegeben, wobei pro Kopf der Bevölkerung die Produktion 10,61 und die Freigabe 13,77 Punkte betrug. Umgerechnet ergibt sich, daß auf 77 Männer 1 Herrenanzug, 80 Männer 1 Herrenwintermantel, 18 Frauen 1 Frauenkleid, 98 Frauen 1 Wintermantel, 12 Männer 1 Herrentaghemd und auf 44 Frauen 1 Frauentaghemd entfallen. (DPD)

Die künstliche Zunge

Ein russischer Chirurg hat einem Kriegsversehrten, dem die Zunge verstümmelt worden war, einen Hautlappen eingesetzt, wodurch der Mann sein Sprechvermögen wieder zurück erhielt. (pd)

Ein Telephonbuch sechs Pfund schwer

Die New Yorker Telephongesellschaft hat jetzt ihr neues Telephonbuch herausgebracht. Es ist 2000 Seiten stark und wiegt über sechs Pfund. Es ist damit das dickste Telephonbuch der Welt. (pd)

Vollbart gegen lange Röcke

In den USA haben eine Anzahl Studenten eine „Liga zur Bekämpfung der langen Röcke" gegründet. Sie haben den jungen Damen angekündigt, daß sie sich als „Repressalie" Vollbärte stehen lassen, wenn die langen Röcke sich durchsetzen. (pd)

Der Knabe „Antarktik"

Auf der Fangreise der sowjetischen Walfangflotte in die Antarktis gebar eine Arbeiterin an Bord eines Schiffes einen Knaben. Er wurde auf den Namen „Antarktik" getauft (pd)

Amtliche Bekanntmachungen

Oberschule für Jungen Borken. Anmeldungen für die Sexta des Schuljahres 1948/49 nehme ich von Montag, 1. März, bis zum Samstag, 6. März, von 12—1 Uhr in meinem Amtszimmer entgegen. Bei der Anmeldung muß vorgelegt werden: Geburtsschein, Taufschein, letztes Schulzeugnis, Impfschein. Vor dem 1. 3. und nach dem 6. 3. können keine Meldungen angenommen werden. Die Aufnahmeprüfung wird am ersten Schultag nach Ostern (13. 4.) abgehalten werden.
Der Leiter der Oberschule für Jungen.

Bocholt. Anmeldungen für die Sexta der Städt. Oberschulen für Jungen und Mädchen in Bocholt vom 20. bis 28. Februar 1948 im Amtszimmer Nr. 31 des Gymnasiums von 10.30 bis 13 Uhr. Meldungen nach diesem Termin können kaum noch angenommen werden. Vorzulegen sind Geburtsurkunde, Impfschein, Schulzeugnis.
Die Direktoren der Städt. Oberschulen.

Familienanzeigen

Geburten

Das dritte Mädel angekommen. Angelika. Ernst Beeking. Gustel Beeking geb. Peiffer. Bocholt, den 7. Febr. 1948.

Klaus. Die glückliche Geburt des vierten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: Maria Eversmann geb. Schwerter. Hanna Eversmann, Reg.-Rat. Heiden üb. Borken, 7. Febr. 1948.

Danksagungen

Statt Karten! Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir recht herzlich. Dorothee Jüttner, Friedrich Ferié, Borken, im Febr. 1948.

Veranstaltungen

Hildegard Spangemacher-Mayerweg veranstaltet „Franz-Schubert-Winterreise" in der Aula d. Gymnasiums Borken am Sonntag, 22. Febr. 1948, mit Eugen Klein (Baßbariton) und Gerhard Bunk (am Flügel). Vorverkauf: Kinokasse — J. B. Tüshaus.

Geschäftsanzeigen

An alle Frauen und Männer der Kreise Borken und Bocholt! Alle Frauen und Männer, Jugend, die die Vereinigung der europäischen Staaten bejahen, die Zeichen der Zeit begreifen, und guten Willens sind, verantwortungsbewußt sich einzusetzen für ein Vereinigtes Europa und damit für die Herstellung eines dauerhaften Friedens, für das wirtschaftliche und kulturelle Wiederaufblühen Europas, für die Idee der Menschenliebe und Individualfreiheit, beweisen jetzt ihren guten Willen u. senden sofort ihre Anschrift an die überparteiliche deutsche Einheitsorganisation Gemeinschaft Europa-Bund/Europa-Union: Kreisgruppe Borken, Anton Wevers, Borken, Kapellenstr. 35, -Kreisgruppe Bocholt, Egon Testroet, Bocholt, Königsmühlenweg 12.

Karl Corthum, Hofjuweller, Inh. H. u. G. Laumann, jetzt Bocholt, Nordallee 34. Wir haben unser Geschäft wieder eröffnet.

Korbweiden (auch trockene) kauft und verarbeitet Korbwarenhaus Vieth, Bocholt, Gartenstr. 15.

Herren-Anzüge gegen Bergmannspunkte sofort lieferbar. Arbeitsanzüge und Hosen auf L.-Bezugscheine vorrätig. J. B. Fisser, Bocholt, Nordstr. 64, gegenüber dem Gymnasium.

Flüssige Wasch- und Kopfwaschseife eingetroffen. Heinz Willing, Bocholt, Ludwigstraße 29, Nähe evgl. Kirche.

Birkenreisig kaufe lfd. waggon- u. fuhrenweise. Heinr. Luft, Holzhandlung, Sterkrade, Ebersbachstraße 37a.

Heinz Loick, Klein-Reken i. W. Nehme alte rostfr. Rasierklingen zum Nachschleifen an. Es werden zwei Schliffe gemacht, und zwar Normalschliff 5 Rpf. pro Klinge, Spezialschliff 10 Rpf. pro Klinge. Lieferung erf. in etwa 14 Tagen.

Neue Oetker-Rezepte
8 **Brotpudding:**
250 g Graubrot (in kleine Würfel geschnitten), ¼l heiße Milch od. heißes Wasser, ½ l Wasser, 3 Eßl. Sirup (Rübenkraut), etwas kleingeschnittenes, getrockn. Obst (nach Belieben), ½ Päckchen (50 g) Dr. Oetker Puddingpulver od. Maiskrem-Pulver Vanille-, Mandel- od. Sahnegeschmack, 6 Eßl. Wasser zum Anrühren. — Das zerkleinerte Brot wird mit der heißen Flüssigkeit übergossen, gut darin eingeweicht (am besten einige Stunden!) und durch ein Sieb gestrichen. Man rührt das Wasser, den Sirup und das getrocknete Obst darunter. Diese Masse wird unter Rühren zum Kochen gebracht. Sobald sie kocht, rührt man das mit Wasser angerührte Puddingpulver darunter und läßt noch etwas kochen. Der Pudding wird in eine Schale gefüllt und kaltgestellt. Dr. Oetker-Puddingpulver gibt es für Kleinkinder (8—10 J.). Beachten Sie, was aufgerufen wird!
Dr. August Oetker, Bielefeld.

Wwe. August Schweers, Ziegelei, Johann Schweers, Bauunternehmung. Unser Büro in Borken hat jetzt die Rufnummer 585, unsere Ziegelei in Rhedebrügge die Rufnummer 586.

Habe mein Autoferntransportgeschäft wieder eröffnet. Wwe. G. Schwiening, Wertherbruch. Anfr. u. Bestellungen nur a. Geschäftsführer Edmund Bender, Werth, Tel. Wertherbruch Nr. 48.

Was ist's, das alt und jung erquickt, wenn man es auf dem Tisch erblickt? Der gute Friedel-Pudding! Robert Friedel GmbH., Stgt.-Bad Cannstatt.

Ein nahrhafter Tip fürs Hausschlachten! Behandeln Sie Ihren Schinken mit Witkop Bamenit Schinkenschutz, ein sicheres Mittel gegen Insekten und Würmer. Geschmack- und geruchlos. Päckchen für 35 Rpf. in einschlägigen Geschäften.

Leipziger Frühjahrsmesse v. 2—7. März 1948. Aktuelle Messe-Berichterstattung über Angebote u. Neuheiten sämtl. Aussteller Ihrer Branche. Geringer Kostenanteil. Verlangen Sie Einzelheiten Hans Maurer (14a) Stuttgart-S 91, Mittelstr. 9/1.

Wieviel Menschen in einer Wohnung? Leider leben wir heute fast alle eng an eng. Wieviel benutzen den gleichen Waschtisch und wieviele die gleiche Toilette? Aber überall, wo viele Menschen zusammenkommen, werden auch viele Bakterien diese unsichtbaren Krankheitserreger, zusammengetragen, so daß leicht Infektionen entstehen. Deshalb empfiehlt sich dringend die regelmäßige Reinigung der gemeinsam benutzten Nebenräumlichkeiten mit dem neuartigen, stark bakterientötenden Percid. PERCID, die selbstverständliche Bakterienabwehr.

Sommersprossen, Mitesser werden restlos beseitigt. Anfragen an Kosmetikinstitut M, Frauenhofer Essen, Postschließfach 964.

Karton, Papp- u. Blechdosen liefert Hamburger Kartonagen- u. Dichtungsringfabrik Hamburg 11, Deichstr. 28.

Norddeutsche Wohnungstauschzentrale bietet Tauschmöglichkeiten in der britischen u. amerik. Zone. Bezirksvertretung für den Reg.-Bez. Münster. Münster i. W., Heimstättenweg 6.

Bilanzsicher durch Selbststudium. Prospekt kostenlos. Alex Rüger, Buchhandel. (13a) Miltenberg a. M., Schließfach 30.

Zuschneidekursus für Herrn. und Damenschneider! Fernkurse in Lehrbriefen mit Text u. Zeichnung. Bequem zu Hause. Viele Anerkennungsschreiben. Verlangen Sie Prospekt. Zuschneideschule Ernst Hömberg, Wuppertal-Elberfeld, Postfach 18.

Tabak-Aroma-Essenzen verbessern Aroma und Geschmack v. minderwert. Tabaksorten. Prospekt frei. Otto Blocherer. (13b) Lengenfeld über Landsberg a. Lech.

Groß-Eheanbahnung Frau Fanny Weißland, Münster i. W., Staufenstr. 41, bietet seit 18 J. allen Kreisen beste Heiratsmöglichkeit.

„ASTIN", das Vitamin-Nährsalz-Futter zur Aufzucht u. Vorbeugung gegen Mangelkrankheiten, für alle Haustiere unentbehrlich. „ASTIN" ersetzt die im Tierfutter fehlenden Mineralstoffe. Alleinhersteller Arthur AST, Gießen.

Preßluft-Abbauhammer, Preßluft-Stampfer, Preßluft-Beton-Aufreißhammer, Preßluft-Vollbohrhammer gegen Eisenscheine lieferbar. Angeb. durch Friedrich Wittstock, Münster i. W. Rektoratsweg 58, Tel. 41 630.

„Atelier" Münster, Hoyastraße 1, ist m. seinen interessanten Sonderausstellungen modern. Kunst und der Fülle erlesener Gemälde der bekanntesten Maler ein Begriff für jeden Kunstfreund. Zudem eine Fundgrube f. große u. kleine Geschenke von künstlerischem Wert. Besuch auch für Sie zwanglos. Das „Atelier" Münster Hoyastraße 1.

Stellenmarkt

Ackerknecht von 15—20 J. f. mittl. Landwirtschaft in der Nähe von Borken ges. Näh. WN Borken.

Zuverl. Fuhrmann u. Pferdepfleger ges. Näh. Geschäftsstelle Bocholt, Gellerstr. 24.

Anzeigenvertreter für Adreßbücher von führendem Wirtschaftsverlag für das Gebiet Nordrhein-Westfalen ges. Ganzjährige Tätigkeit sowie größtmögl. Werbeunterstützung garantiert. Angeb. von Fachleuten unt. LY 137 an Stamm-Werbung, Essen-Stadtwald, Goldammerweg 16.

Wir suchen für sofort einen kath. led. Klempner und Installateur für Bedienung der Heizungen u. and. einschl. Arbeiten, möglichst mit Führerschein. Daselbst wird auch ein Gärtnergehilfe u. für unseren Lehrwerkstättenbetrieb ein Schneidergeselle ges. Gute Verpflegung u. Wohnung wird gestellt. Krüppelheim Maria-Veen.

Tüchtigen Schneidergesellen für Großstückarbeiten für sof. ges. Heinrich Dunker, Bocholt, Münsterstr. 72.

Größere Baumwoll- u. Zellwollspinnerei sucht zum ehesten Eintritt einen erfahrenen Vorwerksmeister für Strecken, Kämmerei und Fleyer. M 6330 WN Münster.

1—2 Arbeiter zum Aufladen von Bauschutt für einige Wochen sofort ges. Gute Bezahlung u. Verpflegung. Nienhaus, Borken, Raesfelder Str. 3.

Aelt. männliche Arbeitskraft, die selbst. einen Betrieb bewirtschaften kann u. in allen Arbeiten erfahren ist, für kl. Landwirtsch., wo der Mann fehlt, sof. gesucht. Näh. WN Borken.

Junge von 14—18 J. u. einen Invaliden zu sof. für meine Landwirtschaft ges. Näh. Hilgenheger, Groß-Reken.

Geweckter Junge als Schuhmacherlehrling sof. od. zu Ostern ges. Schuhmachermeister Wilh. Kipp, Ramsdorf.

In einer günstig gelegenen Huf- u. Wagenschmiede in aufblühendem Industrieort des Münsterlandes, wo der einzige Sohn gefallen ist, wird einem tüchtigen, jungen Meister Einheirat geboten. Nur ernstgemeinte Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle der WN in Borken. Foto erbeten.

Schuhmachergeselle sof. gesucht. Kost u. Logis im Hause. Schuhhaus Jos. Auf der Lanver, Greven i. W., Niederort 3.

Junge von 15—17 J., der etwas mit Pferden umgehen kann, für mittlere Landwirtschaft ges. Näheres WN Borken.

Tücht. Erstknecht, der auch mit Warmblutpferden umgehen kann, sof. ges. Essing-Lehmbrock, Büngern 1 Post Rhede.

Weibl. Angestellte m. engl. Sprachkenntnissen, die brauchb. Uebersetzungen liefert u. flotte Maschinenschreiberin ist, wird möglichst z. 1. 3. 48 ges. Vergütung nach TOA Gr. VII. Bewerbungen sind baldmöglichst an d. Inspektion des Zollgrenzschutzes Westfalen in Borken, Bocholter Str. 48, zu richten.

Suche zum 1. oder 15. 3. ein Büfettfräulein, eine Lehrköchin (1 J.) Kost und Wohnung im Hause. Josef Beisenkötter, Restaurant, Münster, Steinfurter Str. 23.

Selbst. kath. Hausangestellte für Metzgereihaushalt per 1. 4. 48 n. Münster ges. Off. unt. Nr. 2523 an die Anz.-Vermittlg. Lückertz, Münster.

Wegen Verheiratung meines jetzigen Mädchens, das 8 J. bei mir war, suche ich zu April od. Mai zuverl. Hausgehilfin. Frau Josef Wattendorff, Borkhorst, Friedenstr. 19.

Mädchen, nicht unt. 20 J., am liebsten Bauerntochter, für Küche, Haus u. Garten ges. Wolbring, Borkenwirthe 58.

Mädchen für ganze od. halbe Tage sof. ges. Borken, Burloer Str. 36.

Stütze für Haushalt (2 Pers.) für Anfang März ges. Heinr. Schneemann sen., Erle, Tel. Raesfeld Nr. 212.

Halbtagsmädchen f. 2-Pers.-Haushalt bei freier Verpflegung zu sof. ges. Vorzustellen Borken, Bocholter Str. 5.

Hausgehilfin, die zu Hause schlafen kann, für ganze Tage bei gutem Lohn und Verpflegung ges. Drogerie Meynen, Borken, Alte Post.

Suche auf größ. Bauernhof braves Kindermädchen zu kleinen Kindern. Angeb. unt. B 1301 an die WN Bocholt.

Hausschneiderin für Neuanfertigung und Umänderung gesucht. Bocholt, Münsterstr. 25.

Mädchen ges., das melken kann, für landw. Haushalt. Wensing, Bocholt, Stenerner Str. 66a.

Ehrliches Mädchen für Geschäftshaushalt z. 1. 4. 48 ges. Bäckerei Mecking, Biemenhorst 160.

Aelteres, perf., kinderliebes Mädchen für Geschäftshaushalt ges. Näh. Geschäftsstelle der WN in Bocholt.

Aeltere, erfahr. Hausgehilfin für Geschäftshaushalt baldigst ges. Frau Gertrud Kerkhoff, Wesel, Kaspar-Baur-Str. 19.

Ordentl. zuverl. Hausgehilfin für ½ Tage in gute Stellung für Privathaushalt (2 Pers.) sof. oder später ges. Näh. Geschäftsstelle der WN Bocholt.

Bauernsohn, 26 Jahre, der in anerkanntem landwirtschaftl. Lehrbetrieb tätig war, sucht Stelle als Melker. Angeb. u. D 821 an C. Wüllner, Stadtlohn.

Kriegsbeschädigter sucht gute Verdienstmöglichkeit als Reisender für Kleinartikel in d. Landwirtschaft. Angeb. unt. NB 55 WN bei Blomesath, Rhede.

Suche zu Ostern für meine 16jähr. Tochter eine Lehrstelle im kaufmänn. Betrieb. Näh. Geschäftsstelle Bocholt.

Geschäftstochter, 44 J., kath., in Haus und Küche erfahren, sucht Stelle als Hausdame. Schriftl. Ang. u. NB 30 WN Borken.

An- und Verkäufe

Suche guterhalt. Schreibmaschine zu kaufen. Ferner Teppich und Brücke ges. Schuhhaus Böcker, Sachsenstr. 120.

Smoking, mittl. Größe, bzw. Stoff zu kaufen ges. Angeb. unt. B 1306 an die WN Bocholt.

Radio zu kaufen ges. Näheres Geschäftsstelle der WN Bocholt.

Suche zwei Fahrraddecken, norm. Größe, am liebsten Halbballon. Näh. WN Borken.

Zeißferglas, neuwert., Leichtmetall, 8x30, Friedenspreis 185 RM., Fahrrad-Dynamo, 6 Volt, Haarschneidemaschine 1/10 mm, abzugeben. Näh. Blomesath, Rhede.

Zu verkaufen 12-V.-Batterie, neuw., 122 Amp., für Lastwagen u. Trekker. Schriftl. Angeb. unt. NB 36 WN Borken.

Zinkplatten für Dachrinnen abzugeben. Schr. Ang. u. NB 31 WN Borken.

Schönes 1½jähr. Hauptstammbuchfuchsstutfohlen (Eltern mehrere Generationen Hauptstammbuch) abzugeben. Näh. WN Borken.

„Lücking". So lernt man doppelte Buchführung. 1. Uebungsheft amerikanische Buchführung (Meyer, Hannover), 19 Hefte, zu verkaufen. Näh. Geschäftsstelle Bocholt.

Einige Rollen Bindegarn abzugeben. Näh. Geschäftsst. Bocholt.

Drei junge Pinscher zu verkaufen. Näh. Bocholt, Markgrafenstr. 60.

PKW und LKW zu verkaufen. Off. unt. Nr. 1468 an die Geschäftsst. Lechte, Emsdetten.

Motorräder, 98—500 ccm, zu verkaufen. Off. unt. Nr. 1467 an die Geschäftsst Lechte, Emsdetten.

Klavier, reparaturbed., zu verk. Näh. Geschst. der WN Bocholt.

Tauschanzeigen

Biete versenkbare Adler-Nähmaschine für Normalstich, Zickzack und Kurbeln, suche Schneidermaschine. Angebote unter 700 an die Buchhandlung Scholbrock, Vreden.

Biete Radio (Mende), Möbel, suche leichtes Motorrad. Angeb. u. Nr. D 757 an C. Wüllner, Stadtlohn.

Anhänger, 3 Tonnen, mit Bereifung geboten. PKW bis 1,5 Ltr., mögl. Ford-Eifel in gut. Zustand ges. Ang. unt. M 6312 WN Mstr.

Biete neuwert., moderne Schnellwaage, neueste Konstruktion, m. Preisskala u. Schaltsystem bis 5 Kilo, suche Schreibmaschine. Angeb. M 6320 WN Münster.

Biete Bauholz, suche kompl. elektrische Waschmaschine. Näh. Rademacher, Rhede.

Biete 20 T-Träger (eiserne Pfeiler), suche Zement. Näh. Rademacher, Rhede.

Biete 7jähr. schwere Fuchsstute, s. 3jähr. Stute od. ält. trag. Pferd. Näh. Rademacher, Rhede.

Biete Kommunionanzug, Bleyle, s. Bett- u. Kissenbezüge in bunt. Näh. Blomesath, Rhede.

Biete Dachziegel, suche gebrauchte Dachziegel, Ziegelei Tempelmann, Marbeck.

Biete PKW, Adler-Jun., fünffach bereift, mit Austauschmotor, suche PKW bis zu 2 l, Mercedes, Wanderer od. Hansa (Wertausgleich). Näh. Rademacher, Rhede.

Guterhalt. Tiefbauherd u. Waschmaschine gegen elektr. komb. Herd od. Waschmaschine gegen Elektrokocher, 2 Platten, zu tauschen ges. Näh. WN Borken.

Biete eleg. schwarzen Pelzmantel, Gr. 44, suche Couch und 2 Sessel. Angeb. unt. NB 33 WN Borken.

Biete Motorraddecke, 3.50/19, neuwertig, Geländeprofil, suche komplette Fahrradbereifung (Draht), 28x1.75, Borken, Neue Kämpe 12.

Biete Damengarbadinemantel, Gr. 42/44, suche ein gebrauchtes Möbelstück. Näh. WN Borken.

Biete Schlafzimmermöbel: Kleiderschrank, Bettstelle u. Nachttisch, neuwert., suche Kleider- oder Schürzenstoff. Näh. WN Borken.

Biete sehr guterh. Reiseschreibmaschine (Adler), suche gutes Radio, kein Volksempfänger. Näh. Geschst. der WN Bocholt.

Biete Wollstrümpfe, Gr. 8, suche Seidenstrümpfe, Gr. 9½. Näheres Geschäftsstelle der WN Bocholt.

Biete gute schwarze Herrenschuhe, Gr. 41, suche Damenwäsche, Unterrock Gr. 44. Näh. Geschst der WN Bocholt.

Biete neue weiße Leder-Sportschuhe, Gr. 37, suche Damen-Sportschuhe Gr. 38½. Näh. Geschst. der WN Bocholt.

Biete guterh. hohe Schuhe, Gr. 34 (Knabenschuhe), suche gutes Kopfkissen. Näh. Geschst. d. WN Bocholt.

Biete guten Wintermantel, wollen. Kleid und rote Seide für ein Kleid, suche Kleiderschrank und Küchenanrichte. Näh. Geschst. d. WN Bocholt.

Kreissäge, ganz Stahl, kompl. geg. Schreinerhobelbank oder entspr. Bauholz dazu, zu tauschen. Ang. unt. 1300 a. d. Geschst. Bocholt.

Biete Fachkräfte zum Neu- und Wiederaufbau. Gerüst-Geräte u. Maschinen evtl. Baumaterial (Steine) suche Baugrundstück m. Lagerplatz, wenn möglich im westl. Teil der Stadt Bocholt. Näh. Geschst. Bocholt.

Verschiedenes

Junge Witwe, 33 J., kath., blond, gute Erscheinung, in Haushalt u. Geschäft (Lebensmittelbr.) gut bewandert, zwei Mädchen i. Alter von 7 J., wünscht für sich einen guten Lebenskameraden u. für ihre Kinder einen lieben Vater. Angeb. M 2119 WN Münster.

Als kluger Mann werden auch Sie sich noch vor der Währungsreform eine Familie und ein Heim gründen und schon jetzt für normale Zeiten vorbauen. Und das Wie? Darauf antwortet Ihnen gegen Einsendung von Doppelporto „Der Treffpunkt", (21a) Münster, Eugen-Müller-Str. 36.

Kriegerwitwe mit eigener Wohng., Schneidermeisterin 33 J., jugendliches Aussehen, sucht kath. Lebenskameraden u. liebev. Vater für ihre beiden 5 u. 3 J. alten Kinder. Kaufm. od. Schneider angenehm. Off. m. Bild unt. M 6315 WN Münster.

Welche edeldenkende kath. Dame ohne Anhang, etwa 45—50 J., w. Bekanntsch. mit mittl. Beamten i. R., Anfang 60, rüstig u. gesund. Gutes Einkommen und ein schönes Besitztum mit Garten bürgt f. eine glückl., sorgenfreie Zukunft. Verschwiegenheit beiderseits Ehrensache. Zuschr. unt. 1313 an d. Geschst. Bocholt, Gellerstr. 24.

Verloren! Am 7. 2. wurde gegen 18.20 Uhr auf d. Dinxperloer Str. — Ecke Burggrafenstr. aus dem Lieferwagen folgende Papiere verloren: 1. Eine rote Damenledertasche mit etwa 150 RM. in Zwanzigmarkscheinen. 2. Führerschein Kl. III, Personalausweis für brit. Zone, Kennkarte, Kraftfahrzeugschein für W F 73—6171, Fahrtenbuch, Steuerkarte, Bescheinigung über Grundstücksverkauf im Gesamtbetrag von 150 000 RM. Ein Blättchen Zahngold, etwa 3 g. Wiederbringer hohe Belohnung. Trikotagenfabr. Soergel, Suderwick Nr. 46 Krs. Borken.

---

† Am Neujahrstag, gegen 17 Uhr, erlöste der liebe Gott unsere geliebte Mutter, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Christine Querbach

geb. Bartz, Damenschneidermeisterin i. R., von ihrem langen u. schweren Leiden, im fast vollendeten 73. Lebensjahr. Gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, gab sie im gläubigen Vertrauen ihre Seele in die Hände des Schöpfers zurück. Ihr ganzes Leben war aufopfernde Liebe für uns. In stiller Trauer: Hans Brunder u. Frau Maria geb. Querbach, Georg Querbach und Frau Cilly geb. Laumann, Ernst Querbach u. Frau Maria geb. Wenning, Josef Elsebrock und Frau Maria geb. Querbach. Bocholt, 1. Jan. 48. Beerdigung und Seelenamt haben stattgefunden. Das Sechswochenseelenamt findet statt am 16. 2. 48 um 8.15 Uhr im Kloster vom Guten Hirten, wozu freundl. eingeladen wird.

† Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 5. Febr. meinen lieben Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, den Polizeimeister i. R.

Gerhard Eckers

plötzlich und unerwartet, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, im Alter von 61 Jahren zu sich in die Ewigkeit. In tiefer Trauer im Namen der Angehörigen: Fam. Heinrich Eckers. Bocholt, Gustav-Becker-Str. 23, den 5. Febr. 1948. Beerdigung und Seelenamt haben stattgefunden.

† Nach Gottes hl. Willen starb am 31. 1. 1948 nach langer, schwerer Krankheit, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, nach einem frommen Leben meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johann Hentschel

Julia geb. Hambrock, im Alter von 71 Jahren. Stets erfüllt von Liebe und Sorge für ihre Lieben, raffte sie der Tod aus unserer Mitte. Gebe ihr der Herrgott den Himmel zum Lohn. In tiefer Trauer: Johann Hentschel, Joh. Hentschel u. Frau Karoline geb. Nobis, Anton Hentschel u. Frau Regina geb. Pelgrim, Josef Overkämping und Frau Maria geb. Hentschel, Wwe. Heinrich Hiebing geb. Gertrud Hentschel, Hubert Hentschel u. Ida Eckers als Braut. Krechting, Rhede, z. Z. Frankreich, z. Z. Rußland, im Februar 1948.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Tode meiner lieben Tochter Hilde Bongers sagen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders auch den Arbeitskameraden und Kameradinnen, unseren herzlichen Dank. Familie Bongers, Bocholt.

† Gestern entschlief sanft und ruhig nach langem Leiden, das sie mit unendlicher Geduld ertrug, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Wwe. Anton Wolsing

im Alter von 84 Jahren. Ihr Leben war nimmermüde Arbeit u. Sorge für ihre Lieben. Möge unser Herrgott ihr den Himmel schenken. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Frau Labs, Biemenhorst, Werth, Lapkern, Bocholt, rues, Gefangenschaft, Oldenburg, Muesum, den 9. Febr. 1948. Beerdigung hat stattgefunden.

† Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute um 23.30 Uhr unsere liebe, gute Mutter u. Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Alois Tangerding

Elisabeth geb. Wiemann, zu sich in die Ewigkeit. Nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, schied sie im Alter von 68 Jahren für immer von uns. In tiefer Trauer: Franz Adolf Tangerding, Angela Isert geb. Tangerding, Lisel Schaub geb. Tangerding, Paula Tangerding geb. Becker, Günther Isert, Ludger Schaub, vermißt, und zehn Enkelkinder. Stenern bei Bocholt, Emsdetten, den 9. Febr. 1948. Die Beerdigung hat stattgefunden.

† Nach Gottes hl. Willen starb mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, mein lieber Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel, der Bauer

Johann Farwick

Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 28. Jan. 1948 gegen 14 Uhr im Alter von 48½ Jahren. In tiefer Trauer: Berta Farwick geb. Gärvert, Berta, Wilhelm Hedwig und Klemens als Kinder. Crommert bei Rhede, im Febr. 1948. Beerdigung und Seelenamt haben stattgefunden.

† Nach Gottes hl. Willen entschlief heute abend um 8.30 Uhr mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager u. Onkel, der Schreinermeister

Heinrich Tepasse

nach einem arbeitsreichen Leben, gestärkt mit den Tröstungen der heiligen Kirche, nach längerer, schwerer Krankheit, sanft und gottergeben im Alter von 74½ Jahren. Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten namens der trauernden Angehörigen Frau Maria Tepasse geb. Willing nebst Kindern. Holtwick, den 2. Februar 1948. Beerdigung u. Seelenamt haben stattgefunden.